Nr. 149. — 37. Jahrgang.

Dienstag, 13. Dezbr 1910.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die demnächst fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg., Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Dez.

Am Bundesratstische Staatssekretär Dr. Delbrück, Staatssekretär Wermuth, Staatssekretär Tirpitz, Staatssekretär Krätke und Kriegsminister v. Heeringen.

Haus und Tribünen sind mäßig besetzt.

Der Präsident eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 15 Min. Auf der Tagesordnung steht die

erste Lesung des Etats.

Reichsschatzsekretär Wermuth:

Der Etat ist eine Probe auf die Finanzreform. Die Finanzen befinden sich in dauernder Gesundung. (Bravo rechts.) Wir müssen vorsichtig weitergehen. Die Rückstände bis 1908 sind durch Anleihen dauernd beiseite geschoben worden, die von 1909 allerdings nur vorläufig. Die Matrikularbeiträge von 80 Pfg. müssen wir beibehalten, die Friedenspräsenzstärke ist für 5 Jahre neu festzulegen. Darauf müssen wir unsere Finanzen einrichten, um den jetzigen Stand für jeden Anlaß festzuhalten. Das Jahr 1909 war der Brennpunkt unserer Finanznot, hat aber schließlich mit einem besseren Ausblick in die Zukunft geendet. Es bleiben allerdings 243 Millionen ungedeckter Matrikularbeiträge. Zu ihrer Deckung hat das Jahr 1909 Mehreinnahmen ergeben und diese werden sich durch die neuen Steuern noch mehren. Immerhin waren die Einnahmen höher als im Jahre 1908. So hatten wir 72 Millionen mehr an Steuern und eine Minderausgabe von 40 Millionen, so daß sich ein Mehr von 112 Millionen ergibt. So verminderte sich der Fehlbetrag um mehr als die Hälfte und er soll auf die nächsten Jahre von 1911 bis 1913 abgebürdet werden. Dennoch kann ich sagen, daß das Jahr 1910 keine Ueberraschung aber auch keine Enttäuschung brachte. Jedes Ressort hat bisher seinen Etat eingehalten. (Hört, hört! rechts. Lachen links.) Der Voranschlag wird fast mathematisch erreicht werden. Die Verkehrssteuern werden im nächsten Jahre bestimmt mehr ergeben, da sie sich mehr und mehr einleben. Die Brausteuer hat sich befriedigend entwickelt, durchaus günstig entwickelt sich die Grundstücksumsatzstempelsteuer, die Steuer auf langfristige Wechsel, die Scheckssteuer, die Zündholzsteuer wurde beeinträchtigt durch den lange vorher eingedeckten Bedarf und die große Erbitterung (Sehr richtig! links). Die Branntweinsteuer war Schwankungen unterworfen. Wir werden für 1911 erhöhte Summen anwenden können. Die verhältnismäßig niedrigen Ergebnisse des Reichseisenbahnamtes erklären sich durch die einmaligen großen Ausgaben für den Wagenpark. Erheblich größer sind die Ausgaben für das Auswärtige Amt geworden. Der Etat des Reichsamtes des Innern wird beherrscht von Ausgaben für den Invalidenfonds. Der Etat für die Schutzgebiete wird für 1911 gegen 1910 um 5½ Millionen besser sich gestalten. Bei der Marine wird sich die Verwaltung entsprechend dem Flottengesetz vollständig im Etat halten und im Jahre 1911 den Höhepunkt mit 450 Millionen erreichen. Das sind die letzten ersten Raten für die Auslandsschiffe. Diese fallen aber in den außerordentlichen Etat, der bereits 1912 zurückgehen und 1917 fast keine Ausgaben dieser Art haben wird. Der Etat der Heeresverwaltung ist seit 1909 in den Besoldungen gestiegen, seitdem ist ein wenn auch nur langsames Sinken eingetreten. Im ordentlichen Etat haben die Verwaltungen Mehrausgaben vermieden oder durch Mehreinnahmen solche ausgeglichen. Die Friedenspräsenzstärke muß fortschreiten entsprechend der militärischen Technik und dem Bedürfnis. Was für die Wehrkraft unerläßlich ist, muß in den Grenzen der Sparsamkeit geschehen. (Sehr richtig! rechts.) Wir stehen vor einer notwendigen Ausgabe von jährlich 20 Millionen Mark. Wenn diese Verpflichtung gesetzlich festgelegt wird, so muß auch die Einnahme dafür beschafft werden. (Sehr richtig!) Wir haben zur Deckung die Reichswertzuwachssteuer ausersehen. Die Wehrsteuer zeigte sich als aussichtslos. Unseren Anleihen hat sich der Geldmarkt noch immer geneigt gezeigt. Die Stärkung der Reichsfinanzen ist seit einem Jahre eingetreten. Wir müssen unsere Finanzen in Ordnung halten durch den alten Grundsatz des Gleichgewichts des ordentlichen Etats.

Kriegsminister von Heeringen:

Eine eingehende Erörterung der Militärvorlage ist kaum nötig. Deutschlands geachtete Stellung und sein Einfluß auf die Erhaltung des Friedens beruht auf seiner Armee. Zerfällt diese, so blieben die Folgen für Gewerbe, Handel und Industrie und für die Zukunft des Vaterlandes nicht aus. Ein gesetzlich festgelegtes Programm bietet der Heeresverwaltung die Möglichkeit, eine Vergrößerung der Armee vorzubereiten. Diese Aenderungen können aus militärischen und politischen Gründen nicht mehr verschoben werden, sobald festgestellt ist, daß das Heer für den Kriegsfall nicht mehr schlagfertig ist, und auch von unseren Nachbarn nicht mehr dafür angesehen wird. Nach Ansicht der Regierung ist dieser Zeitpunkt jetzt da. Unsere Hauptwaffe, die Infanterie, kann die Maschinengewehre nicht mehr entbehren. Die Maschinengewehrkompagnien sollen nur da neu eingeführt werden, wo sie aus Gründen der Mobilmachung unbedingt erforderlich sind. Dann muß unsere Feldartillerie ergänzt und angesichts der Vermehrung bei unsern westlichen Nachbarn lückenlos ausgefüllt werden. Trotzdem haben sich die Forderungen in engen Grenzen gehalten. Die Fußartillerie hat wie keine andere Truppe eine Erweiterung ihrer Aufgabe erfahren. Heute kann auch die Infanterie die Fußartillerie nicht mehr entbehren, ferner brauchen wir eine Verstärkung der Verkehrstruppen, der Eisenbahn- und Telegraphentruppe und des Automobilkorps und Verbesserung des Luftschiffwesens und des Trains. Die Vorlage beschäftigt unsere innere Heeresorganisation und befähigt uns, wenn nötig, den Feind abzuhalten, wenn Deutschland ernsten Zeiten entgegengehen sollte. (Beifall.)

Abgeordneter **Speck** (Zentr.):

Dieser Etat ist wahrscheinlich der letzte, den dieser Reichstag zu beraten hat, aber auch der erste, in dem die günstigen Resultate der Reichsfinanzreform zur Erscheinung kommen. Die Finanzreform hat die Finanzen des Reiches auf eine neue, sichere Grundlage gestellt, dafür haben wir soeben den Beweis gehört. (Lebh. Zustimmung im Zentrum.) Der Etat für 1911 bietet das Bild ruhiger stetiger Fortentwicklung zum Bessern. Die Ausgaben halten sich in mäßigen Grenzen; der Schatzanweisungskredit, der bis auf 600 Millionen im Jahre 1909 gestiegen war, beträgt nur noch 375 Millionen, und er wird vielleicht nicht einmal voll in Anspruch genommen werden. Der Anleihebedarf, der 1908 über 250 Millionen betrug, beträgt für 1910 nur 72 Millionen und für 1911 98 Millionen. Die ungedeckten Matrikularbeiträge waren 1908 bis auf 126 und 1909 bis auf 216 Millionen gestiegen, während wir für 1910 und 1911 nur noch mit 48 Millionen zu rechnen brauchen. Die Reichsfinanzreform hat uns die Mittel geschaffen, den Etat allmählich günstiger zu gestalten. (Zustimmung im Zentrum.) In bezug auf die Friedenspräsenzstärke scheint man das Quinquennat jetzt für alle Zeit als selbstverständlich zu halten. Meine Freunde sind keine grundsätzlichen Gegner der Festlegung auf 5 Jahre, aber es fragt sich, ob es sich gerade jetzt empfiehlt, die Heeresverstärkung auf 5 Jahre festzusetzen; denn die Neuformationen sollen ja erst im Jahre 1915 oder 1916 vorgenommen werden. Das neue Gesetz trägt den Keim allgemeiner Neuforderungen in sich. Ich habe auch den Eindruck, als ob die berechneten Summen nicht genügen werden, sondern daß die Neuformationen erheblich höhere Summen erfordern werden. Das einzig Erfreuliche ist die Verminderung der Musikkorps, aber man hätte darin noch schärfer vorgehen können. Uebrigens soll das Maschinengewehr bei geringen Visierungsversehen seine Wirkung versagen. Ich möchte dann einen Fall zur Sprache bringen, der kürzlich die Runde durch die Blätter machte. Es handelt sich um einen ehrengerichtlichen Spruch, der vor kurzem im Landwehrbezirk Mülheim an der Ruhr ergangen ist. Der Rechtsanwalt Damann aus Oberhausen wurde mit schlichtem Abschied entlassen, weil er einen anderen Reserveoffizier, der ihn in einem Briefe beleidigt hat, nicht gefordert hat. Dieser andere war ein Kaufmann, der dem Rechtsanwalt 20 000 Mark unterschlagen und andere Leute betrogen hat. Damann wurde mit schlichtem Abschied entlassen, weil er sich die standesmäßige Genugtuung nicht verschafft habe. Noch vor diesem Urteil erschoß sich der Kaufmann. Da sich Damann durch die Fassung des Urteils beschwert fühlte, so wandte er sich an die kompetenten Stellen, nämlich an den Präsidenten des Landgerichtes und den Vorstand der Anwaltskammer in Düsseldorf und beantragte gegen sich das Disziplinarverfahren. Darauf erhielt er aber den Bescheid: „Ein Anlaß zu einer Disziplinarmaßnahme gegen Sie in Ihrer Eigenschaft als Notar bezw. Rechtsanwalt ist nicht gegeben." (Hört, hört! im Zentrum.) Es ist also von zuständiger Stelle festgestellt, daß Damann nichts Ehrenrühriges nachgewiesen werden konnte. Gleichwohl besteht der Spruch des Militärehrengerichts zu Recht. Ich möchte den Kriegsminister ersuchen, seinerseits diesen Fall festzustellen und dem Reichstag das Ergebnis mitzuteilen. Wenn die Sache sich wirklich so verhält, wie es in den Zeitungen stand, so ist das ein klassischer Beweis dafür, wie ein Mann, der aus Gewissensbedenken und wegen seiner Achtung vor den Staatsgesetzen eine Forderung ausschlägt, von jedem moralisch minderwertigen Menschen vor die Klinge gefordert und unmöglich gemacht werden kann. Die Begnadigung der Bonner Korpsstudenten zu Festungshaft erwähne ich nur, um zu sagen, daß, wenn die Missetäter zwei Arbeiter gewesen wären, die Begnadigung wohl nicht erfolgt wäre. (Zustimmung.) Die Ersparnisse bei der Marineverwaltung geben denjenigen recht, die früher behauptet haben, daß auch bei der Marine etwas gespart werden könne. Dafür, daß in dem Etat des Reichsschatzamtes keine Mittel vorgesehen sind zur Durchführung der Witwen- und Waisenversorgung, trifft den Reichsschatzsekretär keine Schuld. Die Ursache liegt einfach daran, daß in den letzten Jahren gute Getreideernten waren und der Bedarf aus dem Auslande sehr gering war. Das ist die einfache Ursache für den Rückgang der Zolleinnahmen aus Getreide. Diese Tatsache ändert aber nichts daran, daß das seinerzeit gegebene Versprechen tatsächlich eingehalten wurde. In der Reichsversicherungsordnung ist ja vorgesehen, daß ein Drittel der Kosten, die für die Einführung der Witwen- und Waisenversorgung erwachsen, auf die Rechnung der Reichskasse übernommen werden soll. Im ganzen bietet der Etat den Beweis, daß die Finanzreform die Reichsfinanzen auf eine gesunde Grundlage gestellt hat. Man darf nicht einige Schwächen aus der Finanzreform herausgreifen und übertreiben. Mit Bedauern muß jeder, dem das Wohl des Reiches am Herzen liegt, sehen, wie die bürgerlichen Parteien in zwei große Gruppen gespalten sich gegenseitig aufs heftigste bekämpfen und wie die Sozialdemokratie als lachender Dritter die Früchte dieser Selbstzerfleischung einheimst. (Sehr richtig! im Zentrum.) Hat denn wirklich die Finanzreform die soziale Gerechtigkeit so schwer verletzt, daß man ihren Urhebern den Kampf bis aufs Messer ansagen muß? Dieser Vorwurf darf nicht von der Seite erhoben werden, die selbst bereit war, 400 Millionen indirekter Steuern zu bewilligen. Sie müßte dann erst nachweisen, daß 315 Millionen indirekter Steuern schlimmer sind als 400 Millionen. Der Sekretär der Handelskammer Saarbrücken Dr. Tille (Lachen links) — er steht Ihnen politisch jedenfalls näher als uns — hat sich gegen die Erbschaftssteuer ausgesprochen; ebenso hat die „Süddeutsche Wirtschaftskorrespondenz" die Erbschaftssteuer als die verhängnisvollste aller Kapitalsteuern bezeichnet. Der Landesvorsitzende der nationalliberalen Partei Bayerns, Fabrikbesitzer Hagen in Nürnberg, hat erklärt, daß man nicht alles unter dem Gesichtswinkel der Erbschaftssteuer betrachten dürfe. Ich erinnere weiter an die Aeußerungen der Handelskammern Dortmund und Bochum. Mit den bewilligten Mitteln muß unbedingt ausgehalten werden. Wie steht es mit der Finanzlage? Der „Vorwärts" hat eine Zusammenstellung veröffentlicht über den Kursstand der Reichsanleihen im Mai 1909 und 1910. Danach ist der Kurs gestiegen von 153,9 auf 164,20. (Hört, hört!) Auch der Außenhandel ist ein zuverlässiger Gradmesser für die Entwickelung unserer Produktion. Die Gesamteinfuhr betrug 1909 7281 Millionen, im Jahre 1910 7562 Millionen; für die Ausfuhr sind die Ziffern 5549 Millionen und 6320 Millionen. (Hört! hört!) Das ist der beste Beweis, daß die ausgezeichnet günstige Entwickelung, deren sich unsere Gesamtindustrie erfreut, durch die Finanzreform in keiner Weise gehemmt ist. Wir sind in letzter Zeit sogar als Geldgeber für das Ausland aufgetreten. Bei einem Festessen aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers hat der braunschweigische Minister v. Otto ein Loblied auf die Blockpolitik singen zu müssen geglaubt; wenn solche Aeußerungen aus solchem Munde fallen, so darf man sich nicht wundern, daß der Streit um die Reichsfinanzreform unter den Parteien kein Ende finden soll. Die Parteien, die aufbauen, nicht zerstören wollen, sollten sich auf sich selbst besinnen und das Kriegsbeil begraben. Wir wollen an einer Versöhnung der Gegensätze selbstlos mitarbeiten. (Lachen links; ironische Zurufe: Selbstlos.) Sie sind wohl nach ihrer Erfahrung der Meinung, man kann keine selbstlose Politik treiben. (Lachen links); nur wenn es gelingt, die Ueberzeugung, daß der Streit begraben werden muß, in immer weitere Kreise zu tragen, wird der nächste Reichstag in der Lage sein die großen wirtschaftspolitischen Aufgaben, die bevorstehen, zum Wohle der Allgemeinheit zu lösen. (Beifall und Lachen.)

Abg. v. **Richthofen** (kons.): Die Begründung des Staatssekretärs muß man anerkennen, weil er bemerkenswerte Gesichtspunkte aufgestellt hat. Der Redner geht dann auf die Einzelheiten des Etats ein, bleibt aber im Zusammenhang vollständig unverständlich. Die heutige Wirtschaftspolitik muß der Reichskanzler beibehalten. Er wird dabei das Vertrauen weiter Kreise haben und dem Reiche nützen. (Bravo rechts.)

Kriegsminister von **Heeringen**: Ueber den Verlauf des Tempelhofer Feldes werde ich in der Kommission Antwort geben. Im Falle Damman ist nach dem vorliegenden Aktenmaterial vorgegangen worden, nicht weil er sich nicht geschossen hat, sondern weil er seine Ehre nicht ausreichend gewahrt hat. (Lachen links.)

Abg. **Scheidemann** (Soz.): Der Etat trägt eine sehr feine Frisur. (Heiterkeit.) Es ist keine leichte Arbeit gewesen, den Etat so zu machen, daß er nicht von vornherein alle Wähler vor den Kopf stößt. Die Militärvorlage wird für das Volk eine drückende Last. Auch wir wollen die Verteidigungsfähigkeit des Volkes aufrecht erhalten. Deutschland kann nicht dauernd vom schwarz-blauen Block regiert werden. Dieser wird heute von neun Zehntel seiner Wählerschaft verflucht. Wir wollen keine Bundesgenossen und keinen Block von Bassermann bis Bebel. Wir kämpfen bei der nächsten Wahl für Kultur und Intelligenz. Herr von Heydebrand hat die Worte meines Parteifreundes bewußt gefälscht. (Glocke des Präsidenten.)

Der **Präsident** bezeichnet diese Aeußerung als unzulässig.

Abg. **Scheidemann** (fortfahrend): Die Rede des Herrn von Heydebrand enthielt offenkundige Fälschungen. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Ich rufe Sie wegen dieser Aeußerung, die ich schon einmal gerügt habe, zur Ordnung.

Abg. **Scheidemann** (schließend): Dem Volke draußen rufe ich zu: Schließt euch uns an, zum Kampfe für ein freies deutsches Volk, für ein freies Menschengeschlecht.

Hierauf wird die Weiterberatung auf morgen 11 Uhr vertagt. — Schluß nach ½7 Uhr.

□ **Berlin**, 10. Dezember.

Wir hatten recht, wenn wir gestern schrieben, daß aus dem Fernbleiben des Reichskanzlers aus dem Reichstag am ersten Tage der Etatsberatung nicht die Schlußfolgerung auf eine Gleichgültigkeit desselben gegenüber der Volksvertretung gezogen werden dürfe. Der Reichskanzler hat das Gegenteil erwiesen. Er ist von der Springer Jagd noch am Freitag abend nach Berlin zurückgekehrt und hat heute sofort beim Beginn der Sitzung das Wort ergriffen. Und was er ausführte, machte nicht den Eindruck, daß es des Nachts im Schlafwagen konzipiert worden sei, sondern verriet, daß der Reichskanzler seine Rede sorgfältig vorbereitet hatte. Man mag über den Reichskanzler als Philosoph sagen, was man will, man kommt nicht daran vorbei, daß er ein Mann ist, der seine Aufgabe ernst nimmt und in allem, was er sagt und tut, nach reiflicher Erwägung handelt. Es herrschte dabei bei Freund und Gegner lautlose Stille, als er das Wort ergriff. Diese herrschte auch, wenn Bülow sprach, aber während bei diesem die oratorische Vollendung des Satzes im Vordergrunde des Interesses stand und die diplomatische Causerie, stellt v. Bethmann-Hollweg die Sache selbst in den Vordergrund und spricht ohne diplomatisch zur Schau getragene Reserve offen und aufrichtig über alles, was ihn bewegt. Dabei spricht er geschickt mit gutem Humor und schlagfertig jeden Zwischenruf der Sozialdemokratie zurückweisend. Reichsfinanzreform, Gesundung unserer Finanzverhältnisse, Schlagfertigkeit des Heeres, soziale Fürsorge, die elsaß-lothringische Verfassung, Wirtschaftspolitik sind die einzelnen Etappen des ersten Teiles seiner Rede. Dann charakterisiert er das Verwerfliche der Volksverhetzung im Anschluß an die Finanzreform, stellt den Mehrheitsparteien ein glänzendes Zeugnis ihrer nationalen Tätigkeit aus und sagt der Linken manches Bittere. Jetzt kommt er auf die Sozialdemokratie und die Ausnahmegesetze zu sprechen. Von letzteren will er nichts wissen, aber er gibt gleichzeitig den Sozialdemokraten deutlich zu verstehen, daß die Regierung keinen Spaß verstehen wird, wenn neue Straßenkämpfe beliebt werden. Mit einer Mahnung an die bürgerlichen Parteien, der nationalen Pflicht eingedenk zu bleiben, schließt er. Der Eindruck seiner Rede ist ein tiefer. Die meisten Abgeordneten verlassen den Saal, um in der Wandelhalle das Tagesereignis zu besprechen, und Bassermann, der „Reichsregent der Blockära a. D.", redet vor fast leeren Bänken. Unruhig ist er während der Rede des Kanzlers im Saale umhergewandelt, als ob große Dinge sein Hirn bewegten, aber was sein Mund spricht, ist so nichtssagend und verhallt so ungehört im Saale, daß einem der Mann leid tun kann. Selbst seine Freunde scheinen sich des Schlafes bei seinen Ausführungen nicht erwehren zu können. Auch die Borromäus-Enzyklika, die er beschwört, vermag daran nichts zu ändern. Nur mit einer Aeußerung über die auswärtige Politik ruft er den Reichskanzler noch einmal auf den Plan, v. Bethmann-Hollweg behandelt vorwiegend unser Verhältnis zu England und Rußland, insonderheit die Abrüstungsfrage. Neues sagt er dabei nicht. Da England bis jetzt positive Vorschläge noch nicht gemacht hat, war Deutschland nicht in der Lage, weder sich zustimmend noch ablehnend zu verhalten. Nun kam Wiemer. Klage über Klage! Doch es ist nicht kein Schade für die Menschheit, wenn wir uns bei diesem Politiker nicht mehr aufhalten. Man nimmt ihn im Reichstag nicht ernst, auch wenn er anstelle Eugen Richters steht und Räuspern und Spucken ihm abgeguckt hat. Als letzter Redner sprach der Reichsparteiler Frhr. v. Gamp, der die scharfe Anwendung der bestehenden Gesetzgebung gegen die Sozialdemokratie forderte. Am Montag wird die Sozialdemokratie zur Erwiderung gelangen, dann dürfte es unruhiger zugehen als heute, obschon die Sozialdemokraten auch heute schon Spektakel genug gemacht haben.

* * *

Sitzungsbericht.

98. Sitzung. — Eröffnung 11¼ Uhr.

Fortsetzung der ersten Lesung des Etats.

Reichskanzler v. **Bethmann-Hollweg**: Gleichviel, wie man sich zu den neuen Steuern stellt, praktisch entscheidend ist die Frage, wie wir uns hätten einrichten sollen, wenn die Finanzreform nicht zustande gekommen wäre. (Sehr richtig rechts und im Zentrum.) Annähernd eine Milliarde neuer Reichsschulden im Verlauf weniger Jahre, das wäre ziffernmäßig ausgedrückt das Ergebnis gewesen, verbunden mit einer Einbuße in Deutschlands Stellung nach innen und außen bei Fortsetzung der Anleihewirtschaft. Die ganze Nation war der Ueberzeugung, daß es mit der Finanzwirtschaft, die wir jahrelang getrieben haben, nicht weitergehen konnte. Deshalb hat auch Fürst Bülow aus der Ablehnung der Erbschaftssteuer nicht die Konsequenz gezogen, daß der Reichstag ausgelöst werden müsse, er hat im Gegenteil und sofort den Abschluß der Reichsfinanzreform für eine Lebensforderung des deutschen Reiches erklärt und er hat dieser Forderung seine Person untergeordnet. Allerdings kann nunmehr das gesamte Volk fordern, daß wir mit den uns bewilligten Mitteln haushalten und den Grund zu einer dauernden Sanierung der Reichsfinanzen legen. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Wir haben damit bereits den laufenden Etat begonnen. Der Vorwurf des ungenügenden Ertrages der neuen Steuern soll wohl nur bedeuten, daß die Herren (nach links) nicht nur die Steuern anders umgelegt wünschen, sondern auch dem Reich noch höhere Mittel bewilligt hätten. Ich werde mich dessen gern erinnern, wenn das Reich wieder einmal mehr Geld braucht. Die Forderungen für Heer und Marine sind durchaus erfüllbar aus den laufenden Mitteln. Wenn dem nicht so wäre, würde ich noch heute dem Reichstag und dem Bundesrat neue Steuern vorschlagen. Ich bin fest überzeugt, daß das deutsche Volk solche Forderungen auch immer bewilligen würde. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Was die Weiterentwicklung unserer sozialpolitischen Gesetzgebung anlangt, so komme ich da zunächst auf das große sozialpolitische Werk der Reichsversicherungsordnung. Hier hat das Verhalten der Parteien selbst gezeigt, daß gerade die soziale Gesetzgebung am wenigsten unter dem Gesichtspunkt der Parteipolitik gemacht werden kann. Ich hoffe, daß es noch in dieser Session gelingen möge, die Reichsversicherungsordnung zur Verabschiedung zu bringen. Der Gesetzentwurf zur Regelung der Verfassung Elsaß-Lothringens beschäftigt, meiner Zusage entsprechend, die maßgebenden Instanzen. Die Stellung, welche die Parteien damals zu dieser Frage eingenommen haben, berechtigt mich zu der Erwartung, daß es uns gelingen wird, zu einer Verständigung zu kommen, die sowohl den Interessen des Reiches wie denen des Reichslandes dienen wird. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß es uns gelingen wird, diesen Entwurf noch im Laufe der Session Ihnen vorzulegen. An den gegenwärtigen Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik halte ich mit allem Nachdruck fest. Man hat im Laufe des Sommers mit der angeblich von mir ausgegebenen Parole des Schutzes der nationalen Arbeit operiert. Man behauptet nun, eine solche Parole sei abgebraucht. Das scheint mir denn doch irrtümlich zu sein. Jahr aus Jahr ein wird unsere Wirtschaftspolitik auf das heftigste bekämpft. Jahr aus Jahr ein wird von der Sozialdemokratie behauptet, und die freisinnige Presse macht sich diese Behauptung mit Vorliebe zu eigen, daß unsere Wirtschaftspolitik die Quelle allen Uebels sei. Wenn es zum Biegen oder Brechen käme, dann würde das deutsche Volk sich für das Aufgeben unserer Wirtschaftspolitik bedanken, welches ihm den Boden unter den Füßen wegziehen würde. (Lebhafte Zustimmung.) Ich möchte hierzu nur eins bemerken: Wie die bevorstehenden Wahlen auch ausfallen mögen, eine Götterdämmerung wird nicht eintreten! Wenn die Leidenschaften verraucht sein werden, dann werden nüchterne Erwägungen wieder Platz greifen. Das deutsche Volk wird dann an den Reichstag die Frage richten, ob er die Wehrkraft unseres Vaterlandes, ob er die Grundlagen unserer bewährten Wirtschaftspolitik schützen will, auf denen sich unsere nationale Selbständigkeit stützt. (Lebhafte Zustimmung.) Dann wird es sich auch herausstellen, ob diejenigen Parteien, die doch schließlich alle demselben Ziele zustreben und sich doch so bitter neben einander befehden, gut daran getan haben, die Leidenschaften wachzurufen! (Sehr richtig! rechts.) Aber ganz abgesehen von den Parteiverhältnissen kann ich mich niemals mit irgend einer Partei, welche sie auch sei, noch auch mit irgend einer Parteikonstellation identifizieren. Auf demokratischer Seite scheint man das sehnsüchtig zu wünschen. Das stürmische Verlangen der Linken nach der Ausgabe einer Wahlparole hängt damit ganz offenbar zusammen. Es würde das ja vielleicht auch die Wahltaktik erleichtern, wenn ich mich auf eine bestimmte Parteikonstellation festlegen würde. Aber den Gefallen werde ich Ihnen (nach links) nicht erweisen. (Heiterkeit.) Ich diene nicht dem Parlament, ich diene auch nicht den Junkern,

katholischen Kirche bekämpft und die guten Sitten verletzt. Solche Preßerzeugnisse zu lesen, ist eine Sünde gegen den Glauben und gegen die Gebote des Herrn. Darum ist es eine heilige Gewissenspflicht für Uns, Euch davor zu warnen, und eine heilige Gewissenspflicht für Euch, auf diese warnende Stimme Eurer Oberhirten zu hören.

Ihr alle wißt, daß der katholische Glaube, dieses höchste Gut und edelste Kleinod der Seele, wofür die größten Männer der Kirche Blut und Leben eingesetzt haben, durch eigene Schuld verloren gehen kann. Eine solche Schuld mit ihrer ganzen schweren Verantwortung vor Gott und Eurem Gewissen liegt vor, wenn Ihr Tagesblätter und Zeitschriften den Eingang in Euer Haus und in Eure Familien gestattet, welche das Bestreben haben, Euch um Euren Glauben, um die Achtung und Liebe zur Kirche und deren Dienern zu bringen, Blättern, welche Erzählungen und Bilder enthalten, die ein wahrer Hohn auf die christliche Sitte sind. Ihr werdet Euren eigenen Kindern zum Aergernis und zu Verführern, wenn Ihr ruhig zusetzt, wie solche Blätter und Zeitschriften mit ihrer bald abstoßend rohen, bald bestechend feinen Sprache Tag für Tag das Heiligtum Eurer Familie entweihen.

Wir bitten und beschwören Euch: Laßt es nicht darauf ankommen, daß das furchtbare Wehe, welches der Herr und Heiland über den Aergernisgeber ausgesprochen hat, auf Euer Haupt komme! Hört darum auf die Stimme Eurer Oberhirten, denen die Sorge für Euer aller Seelenheil dieses ernste Mahnwort zur Pflicht macht. Verschließt Euer Haus allen Blättern, allen Zeitschriften, Kalendern, Büchern, Broschüren u. s. f., die es darauf abgesehen haben, Glauben und Sitte, Achtung vor kirchlicher und staatlicher Autorität zu untergraben!

Erinnert Euch der Mahnung des Herrn: „Wer Euch hört, der hört mich; wer Euch verachtet, der verachtet mich."

Je mehr der Unglaube und Haß gegen den heiligen Glauben alles in ihren Bann zu schlagen suchen, desto dringender wird die Pflicht für die Eltern, dafür zu sorgen, daß jede Lektüre obiger Art, aber auch jede, die wie die farblose Presse auf die Verflachung der Grundsätze hinarbeitet, ihren Kindern vorenthalten bleibt. Deshalb verdienen die ernsten Worte der bayerischen Bischöfe in ganz Deutschland Gehör.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, 12. Dez. 1910.

S. **Stadtverordnetensitzung.** In der am Freitag stattgehabten Stadtverordnetenversammlung wurde nachstehende Tagesordnung erledigt: Zunächst wurde die Gültigkeit der im November d. J. statt gefundenen Stadtverordneten-Ergänzungs- und Ersatzwahlen, gegen welche Einspruch nicht erhoben worden ist, eingehend besprochen, und hierauf beschlossen, die Wahl für gültig zu erklären. — Es folgte der Bericht der Rechnungsrevisoren über die Prüfung der Stadtkassenrechnung einschl. der Nebenkassen-Rechnungen pro 1909 und Festsetzung der Rechnungen. Das Revisionsprotokoll kam zur Verlesung, die gezogenen Erinnerungen wurden direkt mündlich durch den anwesenden Vertreter des Magistrats beantwortet, worüber auch entsprechende Vermerke zu den einzelnen Punkten gemacht wurden, und wurde daraufhin beschlossen, die Stadtkassen-Rechnung mit Einschluß der Nebenkassenrechnungen (Rektoratschule, gewerbl. und kaufm. Fortbildungsschule und des Schulverbandes) festzusetzen und dem Rendanten vorbehaltlich der Erledigung der gezogenen Erinnerungen, Entlastung zu erteilen. — Hieran schloß sich der Bericht der Rechnungsrevisoren über die Prüfung der 4 städtischen Armenfondsrechnungen und der Schulfondsrechnung pro 1909. Gegen sämtliche Rechnungen waren keine Erinnerungen zu machen und wurde deswegen beschlossen, die Rechnungen festzusetzen, und dem Rendanten Entlastung zu erteilen. — Auch die Rechnungen des Gas- und Wasserwerks pro 1909 wurden, da sich keine Erinnerungen zeigten, festgesetzt und beschlossen, dem Rendanten Entlastung zu erteilen. Nach Erledigung der Tagesordnung erstattete der Stadtverordneten-Vorsteher in eingehender Weise den nach der Geschäftsordnung vorgeschriebenen Jahres- und Geschäftsbericht pro 1910, an welchen sich eine längere Diskussion über verschiedne Kommissions- und Bauangelegenheiten anschloß. Der Bürgermeister Lebrink brachte die jetzige Lage der Verhältnisse, betreffend die Genehmigung zur Umwandlung der städtischen Rektoratschule in eine höhere Lehranstalt, zur Kenntnis und machte Mitteilung von dem Inhalt der Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 22. November 1910. Ferner wurde zur Sprache gebracht das Projekt des Bahnbaues Drensteinfurt-Appelbülsen-Nottuln-Coesfeld, worüber der Kreistag in Coesfeld bereits Beschluß gefaßt hat. Versammlung erklärte sich mit der Stellungnahme der Kreistagsabgeordneten ganz einverstanden. — Zum Schluß kam aus den Bausachen zur Besprechung: 1. die Abänderung der Fluchtlinie an dem Lohmannschen Garten. Der Stadtbaumeister gab an der Hand vorgelegter Zeichnungen die notwendige Aufklärung. Versammlung will hierüber in einer der nächsten Sitzungen Beschluß fassen. 2. die Errichtung des Schmeisschen Hauses an der Josefsstraße, bei der eine Abweichung von der Fluchtlinie stattgefunden hat. Der Stadtbaumeister gab auch hier die notwendigen Aufklärungen. 3. die Anfertigung eines Fluchtlinienplanes für das Gebiet jenseits des Staatsbahnhofes. Um baldige Vorlage des Planes wurde ersucht, in die zu diesen Zwecken bestehende Kommission wurde anstelle des von hier verzogenen Herrn Bautechnikers Aloys Kirschner, Herr Brennereibesitzer Heinrich Northoff gewählt.

* **Kollekte.** Eine in diesen Tagen stattfindende, für Zwecke des katholischen Fürsorge-Vereins zugunsten des Säuglingsheims in Münster vom Oberpräsidenten der Provinz Westfalen bewilligte und vom Hochw. Bischof befürwortete Hauskollekte empfehlen wir der Mildtätigkeit unserer Pfarreingesessenen.

* **Westfälische Zentrumspartei.** Die Nr. 9 der „Mitteilungen der Zentralstelle der Westfälischen Zentrumspartei" wurde soeben ausgegeben. Sie enthält u. a.: Ein Bescheid des Unterrichtsministers in der Schulfrage; Die Organisationsfrage; Parteitagsberichte, 6. Serie; Personal-Notizen; Briefkasten. Parteiangehörige, welche als solche bekannt sind, oder sich ausweisen, können die „Mitteilungen", welche nach Bedarf, mindestens aber viermal jährlich, erscheinen sollen und nur unter Streifband versandt werden, gegen vorherige Einsendung von 1 Mark an das Generalsekretariat in Münster, Verpoel 9, beziehen. Das Abonnement kann jederzeit beginnen und gilt dann für die nächsterscheinenden vier Nummern. Bei Ablauf wird durch ein rotes Zettelchen an die Erneuerung erinnert. Eine Probenummer ist von der angegebenen Adresse kostenfrei erhältlich. — Die Nr. 10 folgt in einigen Tagen.

* **Schonzeit.** Für den Umfang des Regierungsbezirks Münster verbleibt es hinsichtlich des Beginns der Schonzeit der Birk-, Hasel- und Fasanenhennen für das Jahr 1911 bei dem gesetzlichen Termine.

* **Verbandsortskrankenkasse Dülmen.** Bei der gestern nachmittag stattgehabten Neuwahl der Vertreter zur General-Versammlung für die Wahlperiode vom 1. Januar bis 31. Dezember 1913 wurden von den Arbeitgebern folgende 22 Vertreter gewählt: Anton Conrad, Heinrich Dieckamp, Wilhelm Dresemann, Anton Emschove, Alex Fuisting, Thomas Göllmann, Karl Holthöwer, Kaufmann Josef Havestadt, Bernard Horstmann, Bernard van Horn, Theodor Hülck, Ernst Heymann, Schreinermeister Theodor König, Külenhöner, Jakob Leeser I, Rudolf Mesem, Josef Offermann, Franz Röckmann jun., Bernard Schlüter, Heinrich Schmitz, Anton Uhlending, Carl Zimmermann. — Die Arbeitnehmer einigten sich auf folgende 44 Vertreter: Jos. Pieper, Bern. Mölleck sen., Georg Mölleck, Wilh. Dabeck, Anton Rüsch, Bernhard Hanning, Heinr. Aulike, Josef Kösters, Aug. Lewe, Hernh. Wiermann, Wilh. Laerbusch, Wilh. Volpers, Franz Scheffer, Bern. Frieling, Jos. Sewald, H. Markmann, Clem. Espeter, B. Sunderhaus, A. Brambrink, Franz Bösing, H. Bardmann, L. Dieckmann, H. Peters, Jos. Bösing, Herm. Dücker, B. Hartmann, Fritz Niehues, Jos. Halsband, H. Pesch, G. Marx, Franz Hemann, Fritz Wewerinke, Herm. Kriens, Heinrich Bierbaum, Th. Burmann, Joh. Schölling, Franz Wortmann, B. Brambrink, B. Lohmann, Carl David, Franz Koners, Heinrich Frieling, Ant. Wiescher, Schreiner Ant. Bödiger. — Die Beteiligung an der Wahl war eine schwache.

* **Ein rücksichtsloser Radfahrer** überfuhr am Donnerstag morgen gegen 7 Uhr auf dem für Radfahrer verbotenen Fußwege der Bahnhofstraße derart eine zur Kirche gehende Frau, daß sie schwere Verletzungen an Hals und Kopf davontrug und zum Krankenhause gebracht werden mußte. Ihr Zustand ist nicht ungefährlich. Der Radfahrer hatte sich nach verübter Tat, ohne sich um die Ueberfahrene irgendwie zu kümmern, unerkannt aus dem Staube gemacht. Hoffentlich wird derselbe noch ermittelt und zur Anzeige gebracht.

* **Windthorstbund.** Morgen (Dienstag) abend 8½ Uhr findet im Lokale Lödding-Röver wieder ein Vortragsabend des Windthorstbundes statt. Es wird behandelt „Die politische Lage" und „Sozialdemokratische Agitation". Zahlreicher Besuch ist sehr erwünscht.

* **Vorsicht!** Ein Hamburger Lotteriekollekteur überschwemmt seit einigen Tagen die hiesige Stadt mit seinem Plan von der Hamburger Stadtlotterie. Fast jedes Haus erhält durch die Post eine Offerte zugesandt, in der er zum Mitspiel einladet. Wer sein Geld nicht unnütz wegwerfen will, lege die Einladung unbeachtet zur Seite und behalte sein Geld in der Tasche! Das Spielen in dieser Lotterie ist überdies in Preußen verboten.

\$ **Gestohlen** wurde gestern morgen einem Schneidermeister aus dem Kirchspiel, welcher, wie üblich, sein Fahrrad in dem Hintergebäude einer Wirtschaft an der Marktstraße hingestellt hatte, ein daran befestigtes Paket mit zwei zur Anprobe fertigen Joppen. Da jede derselben nur einen Aermel hatte, dürfte der Dieb, welcher nicht erkannt worden ist, wohl wenig praktische Verwendung für seinen Raub haben.

* **Personenzählung auf der Eisenbahn.** Für den 14., 15. und 16. d. Mts. ist erneut eine Zählung der Passagiere in allen Wagenklassen der Personen- wie Schnellzüge der Staatsbahnen angeordnet. Zweck der Zählung ist, eine Uebersicht über die Verkehrsbewegung, die Zugbenutzung usw. zu erhalten.

* **Getreide-Terminbörse.** Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage der Errichtung einer rheinisch-westfälischen Getreide-Terminbörse; er faßte einen Beschluß, in dem es heißt: „Der Vorstand erkennt ein Bedürfnis für die Errichtung einer Getreidebörse in der Rheinprovinz nicht an. Wenn aber in der Rheinprovinz eine Getreidebörse eingerichtet werden sollte, so würde Duisburg vor Düsseldorf den Vorzug verdienen."

* **Getreidemarkt.** In der letzten Woche herrschte auf dem Getreidemarkte eine auffällige Stille. Der Bedarf an Weizen und Roggen scheint bei den meisten Händlern und Müllern auf längere Zeit hinaus gedeckt zu sein, denn die Kauflust war recht gering. Dazu kommt, daß das Ausland verhältnismäßig hohe Forderungen für seine Weizenangebote stellt. Die Tendenz des Getreidemarktes war daher eine Zurückhaltung auf Seiten der Käufer und Verkäufer. Es fanden nur sehr kleine Umsätze statt, wobei zum Teil für Weizen und Roggen 1 Mark pro Tonne mehr bezahlt wurde. Gerste, Hafer und Mais wurden zu den alten Preisen in allen Warengattungen, aber auch nur in mäßigen Umsätzen gekauft.

* **Personalnachrichten des Oberlandesgerichts im Hamm.** Ernannt sind: zu Referendaren die Rechtskandidaten Niehaus, Eick, Ochs, Kerst, Greve, Ziebler, Wessels, Wiebrand und Heilmann; zu Sekretären die Diätare Seidenzahl in Witten und Hahne in Arnsberg bei dem Amtsgericht in Gelsenkirchen, Sander in Castrop bei dem dortigen Amtsgericht. Versetzt sind: die Amtsgerichtssekretäre Berhorst und Sauer in Gelsenkirchen an das Amtsgericht in Minden bezw. Unna, Garens in Castrop an das Amtsgericht in Bottrop.

// **Groß Reken**, 10. Dez. Wie auf den Mooren und Heiden des Nachbarkreises halten sich auch in den Heiden und im Venn des Kreises Borken jetzt wilde Gänse in größeren Scharen auf und zwar in einer Anzahl, wie sie seit längeren Jahren nicht mehr gesehen sind. Auch Scharen von Krickenten und wilden Stockenten lassen sich allabendlich auf dem Venn und den Wassern des Heubaches nieder und werden eine willkommene Beute der vielen fremden Jäger, die diese Wildart um so freudiger begrüßen, da infolge fortgesetzter Wilddieberei die Zahl der Hasen und Rehe stark dezimiert worden ist.

≈ **Groß Reken**, 9. Dez. Im Jahre 1911 werden im Dorfe Groß Reken in der Wirtschaft Schmelting 16 Gerichtstage vom Königlichen Amtsgericht Borken in Grundbuch- und Vormundschaftssachen abgehalten und zwar an folgenden Tagen: 13. und 14. Januar, 17. und 18. Februar, 18. März, 22. April, 13. Mai, 10. Juni, 8. Juli, 23. September, 13. und 14. Oktober, 10. und 11. November, 15. und 16. Dezember.

* **Lette**, 9. Dez. Sittlichkeitsverbrechen. Ein 19jähriger Knecht aus Merfeld überfiel am Mittwoch ein Schulmädchen und vergewaltigte dasselbe im Letterbruch. Das Mädchen war durch den Handarbeitsunterricht in Merfeld zurückgeblieben, während die anderen Kinder gemeinsam den Weg nach Lette gingen. Der Unhold wurde verhaftet und in das Gerichtsgefängnis nach Coesfeld abgeführt.

* **Haltern**, 10. Dez. Zu der auf Donnerstag nachmittag festgesetzten Versammlung zwecks Gründung eines Jünglingsvereins hatten sich ungefähr 120 Jünglinge eingefunden. Der Verein wurde unter den Schutz der Mutter Gottes gestellt, und als Präses Herr Konrektor Holterdorf ernannt.

* **Münster**, 11. Dez. Bischof Pahlmann. Aus Santarem in Brasilien kommt die Nachricht, daß am 13. November der hochw. Bischof Pahlmann, begleitet von unseren deutschen Franziskanermissionaren und einer Anzahl Schwestern, unter außerordentlichem Jubel der ganzen Bevölkerung in seine Residenz eingezogen ist. Unter den Schwestern befindet sich auch die Schwester M. Immaculata, welche im August d. J. im hiesigen Klarissenkloster eingekleidet wurde.

* **Rheine**, 10. Dez. Unfälle. In der Bauerschaft Schotthock schleift eine Frau beim Stricken ein und kam dem Ofen zu nahe. Ihre Haare fingen Feuer und die Frau erlitt schreckliche Brandwunden. — Einem hiesigen Metzgermeister wurde durch den Schlag mit einem Pferdehuf die Kinnlade zertrümmert.

* **Bocholt**, 8. Dez. Einer merkwürdigen alten Sitte entsprechend, weilte am gestrigen Nikolausmarkttage fast die ganze irgendwie abkömmliche Jugend der umliegenden Landbevölkerung in unserer Stadt, um Einkäufe zu machen und sich zu unterhalten. Seit altersher ist es bei der benachbarten Landbevölkerung Brauch, daß Knechte und Mägde am Nikolausmarkttage frei haben, um zur Stadt gehen zu können. Dieser besondere Feiertag wird sogar beim Antritt des Dienstes ausbedungen. Selbstverständlich wollen die Söhne und Töchter der Landwirte dem Dienstpersonal gegenüber nicht zurückstehen. Aus diesem Grunde gibt sich dann die Landbevölkerung alljährlich am Nikolausmarkttage ein Stelldichein in unserer Stadt, das namentlich die Gewerbetreibenden gebührend zu würdigen wissen.

\+ **Schonnebeck**, 9. Dez. In der vergangenen Nacht bändelten mehrere betrunkene Bergleute mit einigen anderen Bergleuten an, von denen der Bergmann Zilinski nach kurzem Wortwechsel durch einen Messerstich ins Herz getötet wurde. Hierauf stürmte die Bande einem anderen, ebenfalls gestochenen Bergmann nach, zertrümmerte sämtliche Fensterscheiben des Treppenhauses und warf hierbei einige Dutzend Scheiben der Nachbarhäuser ein. Die Täter, 8 Bergleute, wurden sämtlich noch in derselben Nacht festgenommen.

* **Weslar**, 10. Dez. Der hiesige Dom, der nach achtjähriger Arbeit mit einem Kostenaufwande von 1½ Millionen Mark ausgebaut worden ist, wurde heute in Gegenwart des Oberpräsidenten Freiherrn von Rheinbaben, des Regierungspräsidenten Prinz von Ratibor und Corvey und des Landeshauptmannes von Renvers eingeweiht.

* **Fredeburg**, 9. Dez. Nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung weist unser Ort 1445 Einwohner auf, gegen 1248 im Jahre 1905.

* **Eslohe**, 9. Dez. Zu einer wüsten Rauferei kam es in der Wirtschaft Kaufmann zu Wenholthausen. Als der Wirt den bei Eintritt der Polizeistunde noch in seinem Lokale verweilenden ausländischen Bahnarbeitern Feierabend bot, widersetzten sich diese, warfen mit Biergläsern nach der Lampe, die fast ganz zertrümmert wurde, und fielen über den Wirt her, dem sie mehrere klaffende Wunden am Kopfe und am Oberkörper beibrachten. Erst als der Bruder des Wirtes mit dem Revolver einige Schüsse abgab, wovon dem einen Raufbolde das linke, dem anderen das rechte Bein durchschossen wurde, beruhigten sich die Friedensstörer. Es handelt sich um zwei Kroaten und einen Oesterreicher. Dem schleunigst herbeigerufenen Gendarmerie-Wachtmeister gelang es, die Täter dingfest zu machen und sie der hiesigen Polizeibehörde vorzuführen. — Ebenso kam kam es zwischen den bei dem Bahnbau Wenholthausen-Fredeburg beschäftigten Italienern und Oesterreichern gestern abend in der Wirtschaft Wiese zu Frielinghausen zu einem Wortwechsel, in dessen Verlaufe ein Oesterreicher einem alten unbeteiligten Italiener derartige Verletzungen am Kopfe beibrachte, daß seine Ueberführung in das hiesige Krankenhaus erforderlich war. Der Täter, welcher den ihn verfolgenden Italienern, die nach ihm mehrere Schüsse abgaben, unter dem Schutze der Dunkelheit durch die Flucht entkam, ist heute von der Polizei festgenommen und verhaftet worden.

□ **Minkerode**, 11. Dez. Auf dem Fahrrade vom Tode ereilt wurde hier in der Nähe des Ortes am Samstag nachmittag ein junger Mann. Er stürzte in voller Fahrt um und war sofort tot; ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Eine Jagdgesellschaft, die Zeuge des Unglücks war, brachte die Leiche nach hier.

* **Ahlen**, 8. Dez. Nach der Volkszählung hat unsere Stadt um 33% Einwohner seit der letzten Volkszählung 1905 zugenommen. Es wurden gezählt 10752 Einwohner, gegen 8089 im Jahre 1905; mithin ein Plus von 2636.

* **Bochum**, 10. Dez. Schweres Gießunglück. In der Stahlgußformerei des Bochumer Vereins wurde heute nachmittag eine mit 13000 Kilo flüssigem Stahl gefüllte Gießpfanne defekt. Der Vorarbeiter Henschke und die Arbeiter Harnischmacher und Moll wurden von der in Weißglut sich befindlichen Stahlmasse übergossen und verbrannten bei lebendigem Leibe. Bis abends um 6 Uhr konnten noch keine Ueberreste von der auf so grauenhafte Weise ums Leben Gekommenen geborgen werden. Dem Arbeiter Moll gelang es, im letzten Augenblicke zur Seite zu springen, er erlitt aber trotzdem so schwere Verbrennungen, daß er nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Eine Anzahl anderer Arbeiter wurden durch umherfliegende Stahlspritzer leicht verletzt.

* **Bochum**, 9. Dez. Die Strafkammer verurteilte den Redakteur Knuca vom „Wiarus Polski" wegen Aufreizung zum Klassenhaß zu 250 ℳ Geldstrafe. Der Angeklagte hatte am 8. September d. Js. im „Wiarus Polski" das polnische Lied „Panirne dawne" veröffentlicht. Nach Ansicht des Sachverständigen Polizeirat Goerke ist das Lied geeignet, die lebende und heranwachsende Generation der Polen zur Erstrebung gleicher, zum Klassenhaß aufreizender Ziele wie der ihrer Vorfahren anzustacheln. Das Gericht schloß sich dieser Ansicht an. Der Einwand des Angeklagten, daß die Polizei den Abdruck dieses Liedes früher erlaubt habe, wurde vom Gerichte als wahr unterstellt.

= **Duisburg**, 11. Dez. Nach der Volkszählung beträgt die Zahl der Einwohner 227075 gegen 192346 im Jahre 1905.

* **Düsseldorf**, 9. Dez. Das hiesige Kriegsgericht hatte den Sergeanten Franz Möller und 3 Ulanen des hiesigen Ulanenregiments wegen gefährlicher Körperverletzung zu Gefängnisstrafen verurteilt und zwar den Chargierten zu 2 Monaten und 2 Wochen, die übrigen Angeklagten bis zu 2 Monaten. Die Angeklagten hatten während des diesjährigen Manövers in Lindenhorst bei Dortmund in betrunkenem Zustande mehrere Wirtschaften besucht, grobe Ausschreitungen begangen und die Gäste mißhandelt. Gegen das Kriegsgerichtsurteil, soweit es den Sergeanten betraf, hatte der Gerichtsherr der 14. Division Berufung eingelegt. Das Oberkriegsgericht hat nunmehr die Strafe auf fünf Monate Gefängnis erhöht und auch die Degradation ausgesprochen.

* **Wittlich**, 9. Dez. Ein treuer Hund. Durch das andauernde Geheul eines Hundes, das aus dem nahen Tannenwäldchen drang, wurden Passanten aufmerksam gemacht. Als man sich der Stelle näherte, wo das Geheul herkam, fand man einen Hund bei der Leiche seines Herrn. Der Mann war erfroren.

* **Düren**, 9. Dez. Jagdunfall. Beim Jagen in der Maubacher Gemarkung ging einem Jäger aus Kreuzau auf unaufgeklärte Weise das soeben geladene Gewehr los. Die Schrotladung ging dem Schwager des Jägers, einem unverheirateten Mann aus Kreuzau, in den Kopf, so daß er bald darauf starb.

Br. **Düsseldorf**, 10. Dez. Ueberfall auf einen nationalliberalen Abgeordneten. Am vergangenen Sonntag, ist, wie jetzt erst bekannt wird, der Abg. Dr. Beumer das Opfer eines rohen Ueberfalles geworden. Der Abgeordnete kehrte gegen 11 Uhr nachts vom Eisenhüttentag in der Tonhalle in seine Wohnung zurück. In der Nähe seines Hauses trat eine unbekannte Person auf ihn zu und schlug ihm ohne weiteres mit einem Stock über den Kopf und rief aus: „So, nun hast Du Deinen Lohn!" Dr. Beumer ist so erheblich verletzt, daß er noch heute das Bett hüten muß.

* **Düsseldorf**, 10. Dez. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte den Hauptmann Freiherr von Rößing von der 10. Kompagnie der Inf.-Regts. Nr. 53 in Köln wegen unterlassener Meldung einer strafbaren Handlung eines Untergebenen zu 5 Tagen Stubenarrest. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

* **Düsseldorf**, 7. Dez. Kampf um die geistlichen Krankenschwestern. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung führten die Liberalen zu den städtischen Krankenanstalten bezw. den Pflegerinnen eine Debatte herbei, wie sie schärfer wohl noch nie in unserem Stadtparlament durchgeführt wurde. Die Behauptung, daß man seinerzeit durch Einführung der geistlichen Krankenschwestern hätte über 300000 ℳ ersparen können, liegt ihnen schwer in den Gliedern. Sie suchten sie deshalb heute mit aller Macht zurückzuweisen. Immerhin mußte man auch von ihrer Seite zugeben, daß durch Einführung der geistlichen Schwestern rund 100000 ℳ gespart werden könnten. Landrat Adams (Zentrum) konstatierte unter Zugrundelegung der Berechnung der Liberalen und der Verwaltung die Möglichkeit einer Ersparnis von über 200000 ℳ. Schließlich gab Dr. Hüsgen namens der Zentrumsfraktion die Erklärung ab, daß sie sich an der Abstimmung über den Etat nicht beteilige. Der Etat wurde dann mit einem Zuschuß von 500000 ℳ von den Liberalen genehmigt.

‡ **Köln**, 9. Dez. (Drahtb.) Eisenbahnunfall. Heute vormittag um 11.50 Uhr fuhr infolge falscher Weichenlage auf dem Hauptbahnhof Köln ein Leerzug auf einen in der Vorbereitung zur Abfahrt befindlichen Zug, wobei ein Wärter nicht lebensgefährlich verletzt wurde. Der Materialschaden ist nicht bedeutend und der Betrieb nicht gestört.

* **Köln**, 8. Dez. Am gestrigen 100. Geburtstage des verstorbenen Physiologen Professor Schwann wurde von der Kölner Akademie für praktische Medizin eine Gedächtnisfeier veranstaltet, in welcher der Vorsitzende die Mitteilung machte, daß die Akademie sich mit der Absicht trage, ihre Lehrtätigkeit zu erweitern. Im nächsten Jahre soll ein Kursus für Bahnärzte abgehalten und der Kursus für Missionare und Missionarinnen weiter ausgebaut werden. Am Grabe Schwanns wurde ein Kranz niedergelegt und heute nachmittag am Sterbehause unter entsprechenden Feierlichkeiten eine Gedenktafel angebracht.

* **Bonn**, 9. Dez. Wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen hatte sich heute der Student der Landwirtschaft Hermann Kircher aus Wolfrabenstein bei Wiesbaden vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Er hatte zwei andere Studenten beleidigt, worauf er eine Forderung auf schwere Säbel erhielt und das Duell auch ausfocht. Seine Gegner sind bereits vor einiger Zeit mit 3 Monaten Festungshaft bestraft worden. Kircher wurde heute zu 3 Monaten und einer Woche Festungshaft verurteilt.

* **Trier**, 9. Dez. Mord. In Wellen an der Mosel hat gestern abend ein Knecht aus Luxemburg einen anderen erschlagen. Der Täter ist entkommen.

* **Bonn**, 8. Dez. In vergangener Nacht brannte das Café Fischer, am Hof, aus. Da bei der heutigen Untersuchung unverbrannte, mit Petroleum getränkte Teile aufgefunden wurden und bekannt ist, daß der Inhaber, ein 50jähriger unverheirateter Mann namens Mathias Fischer mit geldlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, so fiel der Verdacht der Brandstiftung auf ihn. Er wurde verhaftet.

Volkszählung.

* **Münster**, 9. Dez. Nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung am 1. ds. Mts. hat die Stadt Münster jetzt 89845 Einwohner gegen 81468 bei der Volkszählung im Jahre 1905.

\+ **Bären**, 9. Dez. Nach den Ergebnissen der Volkszählung zählt die hiesige Stadt 3278 Einwohner und zwar 1770 männliche und 1508 weibliche. Die Zahl der bewohnten Häuser ist 413, der unbewohnten 2. Gewöhnliche Haushaltungen von 2 und mehr Personen sind 512 vorhanden, an einzeln lebenden Personen mit eigener Hauswirtschaft gibt es 17, Gasthäuser, Herbergen und dergleichen mit einlogierten Gästen 8 und andere Anstalten aller Art 2. — Bei der Viehzählung wurden 428 Gehöfte gezählt, 259 mit Viehbestand und 284 viehhaltende Haushaltungen. Die Zahl der Pferde ist 177, der Rinder 498, der Schafe 422 und der Schweine 977.

◊ **Brenkhausen** b. Höxter, 8. Dez. Nach dem jetzt vorliegenden Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember d. Js. betrug die Einwohnerzahl unserer Gemeinde 755 Personen; das bedeutet seit 5 Jahren eine Abnahme von 63 Personen oder 7,7 Prozent.

‡ **Köln**, 9. Dez. Nach der letzten Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl für das erweiterte Stadtgebiet 511032 gegen 477033 im Jahre 1905 und für die Stadt 459019 gegen 422722 im Jahre 1905.

\+ **Aachen** 9. Dez. Die Einwohnerzahl beträgt 156008; von diesen sind 73593 männlichen und 82415 weiblichen Geschlechts, gegen 144095 im Jahre 1905 und 158971 nach der kurz darauf erfolgten Eingemeindung von Forst.

★

4 Bergleute bei einer verbotenen Seilfahrt getötet

= **Langendreer**, 11. Dez. (Drahtb.) In der vergangenen Nacht benutzten 5 Bergleute auf der Zeche „Bruchstraße" in einem Bremsschacht verbotswidrig die Seilfahrt. Alle 5 stürzten ab. Drei waren sofort tot, einer starb nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus. Der fünfte ist ebenfalls schwer verletzt. Eine Bestätigung dieser Nachricht war bisher von der Zeche noch nicht zu erhalten.

Vermischtes.

+ **Berlin**, 11. Dez. (Drahtb.) **Zusammenstoß zweier Dampfertransporte.** Eine Katastrophe, wie sie im Schiffahrtsverkehr um Berlin einzig dasteht, hat sich gestern abend auf der Oberspree zwischen Stralau und Treptow zugetragen. Infolge des undurchdringlichen Nebels kamen sich dort zwei Schleppdampfer, die jeder vier Lastkähne führten, zu nahe. Im letzten Augenblick konnten die Dampfer noch ausbiegen. Die hinter ihnen angeketteten ersten Kähne stießen aber mit voller Wucht zusammen. Der eine ging sofort unter. Hierbei ertrank der 32jährige Bootsmann Wilhelm Wernitz aus Lehnin und sein 7 Monate altes Töchterchen, das er noch aus der Kajüte retten wollte.

Berlin, 11. Dez. (Drahtb.) Gestern mittag wurde am Grabe des Oberhofpredigers Stöcker seine Büste enthüllt. Um 9 Uhr abends starb seine Gattin.

◊ **Berlin**, 9. Dez. **Großer Uhrendiebstahl.** Im Hause Kommandantenstraße 70 raubten Einbrecher etwa 1000 goldene Damen- und Herrenuhren und 800 ℳ Bargeld.

× **Berlin**, 9. Dez. (Drahtb.) **Im Theater vom Schlage gerührt.** Im Zuschauerraum des Königlichen Schauspielhauses wurde gestern abend bald nach Beginn der Vorstellung eine alte Dame vom Schlaganfall betroffen. Als der Arzt kam, konnte er nur noch den Tod der Dame feststellen.

+ **Potsdam**, 9. Dez. (Drahtb.) **Raubanfall.** Heute mittag wurde die 21jährige Aufwärterin Bogatki in der in der Charlottenburgerstraße gelegenen Wohnung ihrer Dienstherrschaft gefesselt, geknebelt und bewußtlos aufgefunden. Die Wohnung war durchwühlt und eine Anzahl Wertsachen geraubt. Als das Mädchen wieder zum Bewußtsein gekommen war, gab es an, ein Mann und eine Frau hätten sich in die Wohnung gedrängt, sie wehrlos gemacht und den Raub ausgeführt. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

□ **Kassel**, 11. Dez. (Drahtb.) **Ein Bubenstreich.** In der vergangenen Nacht fuhr der Frankfurt-Berliner D-Zug hinter Fulda auf ein unbespanntes Fuhrwerk auf, das böswillig aufs Gleis geschoben worden war. Der Wagen wurde zertrümmert. Personen wurden aber nicht verletzt.

(-) **Kolmar**, 10. Dez. **Die verbotene französische Fahne.** Am 27. November wurde im hiesigen Stadttheater die Oper „Die Regimentstochter" gegeben. In der Vorstellung traten die Darsteller in der Uniform der napoleonischen Grenadiere mit blau-weiß-roter Fahne auf. Einige Tage später brachte ein Straßburger Blatt eine Notiz, in der behauptet wurde, das Publikum habe die Fahne mit auffallendem Beifall begrüßt, an dem sich auch der Bürgermeister von Kolmar und der Präsident des oberelsässischen Bezirkstages, Kübler, in auffallender Weise beteiligt hätten, was übrigens bestritten wird. Wie der „Lok.-Anz." hört, hat die Regierung für die heutige Wiederholung der Aufführung das Tragen der Fahne auf der Bühne verboten.

≈ **München**, 10. Dez. **Aufklärung der Münchener Entführungsgeschichte.** Die Entführungsgeschichte, über die bereits verschiedentlich berichtet wurde, hat jetzt ihre Lösung gefunden. Der Student Karl Pätzel, der Sohn eines verstorbenen Generalarztes, der vor sechs Wochen mit der 20jährigen Tochter des Justizrates Rüttgers aus Aachen aus München geflohen war, hat in England das Mädchen geheiratet und wird dieser Tage hier zurückerwartet. Alle anderweitigen Meldungen über eine Verhaftung Pätzels in Spanien haben sich als unrichtig erwiesen.

* **München**, 11. Dez. **Volkszählungsergebnisse.** Im Königreich Bayern ergab die Volkszählung 6 876 497 Einwohner gegen 6 524 372 im Jahre 1905.

□ **Lima**, 11. Dez. (Drahtb.) **Das Ministerium von Peru ist zurückgetreten.**

* **Stockholm**, 11. Dez. **Verteilung der Nobelpreise.** Zum zehnten Male fand gestern die Verteilung der Nobelpreise statt. Von den 4 Preisträgern waren anwesend Professor Waale aus Amsterdam (Physik), Professor Wallach aus Göttingen (Chemie) und Professor Kossel aus Heidelberg (Medizin). Sie erhielten vom König den ihnen zuerkannten Preis, das Diplom und die Medaille überreicht. Für den abwesenden Paul Heyse empfing der deutsche Gesandte Graf von Pueckler den Literaturpreis. Der Sekretär der schwedischen Akademie der Wissenschaften Dr. af Wisen erklärte, Paul Heyse habe auf Vorschlag von sechs bedeutenden Männern Deutschlands auf dem Gebiete der Literatur, Kunst und Philosophie die Ehrung erhalten. Nach der Feier fand eine Festtafel zu Ehren der Preisträger statt, an der der Kronprinz, die Kronprinzessin, sowie andere Mitglieder der königlichen Familie und 300 Eingeladene teilnahmen.

≈ **Winnepeg**, 10. Dez. (Drahtb.) Nach einer neueren Meldung sind durch die Explosion in den westkanadischen Kohlenwerken 20 Bergleute getötet und 18 gerettet worden, einige davon sind schwer verletzt.

* **Neuyork**, 10. Dezemb. **Die „schwarze Hand".** Hier hat die Polizei ein Versteck der „schwarzen Hand" ausgenommen und dabei ein Kind reicher italienischer Eltern, für das ein Lösegeld von 60 000 ℳ gefordert wurde, befreit. Sämtliche Mitglieder der Bande wurden verhaftet.

* **Washington**, 11. Dez. Nach einer nichtamtlichen Mitteilung beträgt die Einwohnerzahl der Vereinigten Staaten 91 954 435, das ist eine Zunahme von 21 Prozent gegen 1900.

40 Bergleute verschüttet.

* **Winnepeg**, 11. Dez. Durch eine Explosion in den westkanadischen Kohlenbergwerken wurden 40 Bergleute verschüttet. Bis Mitternacht waren 20 geborgen, 7 sind tot, die übrigen schwer verletzt. Es werden die äußersten Anstrengungen gemacht, die Verschütteten zu retten.

Die Antwort des Zechenverbandes

Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter hatte bekanntlich an den Zechenverband eine Eingabe gerichtet, in welcher um eine Lohnerhöhung ersucht und verschiedene Wünsche vorgebracht wurden. Einige Tage folgte der alte Verband, die polnische Berufsvereinigung und Gewerkverein der Bergarbeiter (Hirsch-Duncker) mit einer Eingabe, in welcher u. a. eine Lohnerhöhung von 15 Prozent verlangt wurde. Die Antwortschreiben liegen jetzt vor.

Die Antwort an den christlichen Bergarbeiterverband

lautet:

In Verfolg Ihres an den 1. Vorsitzenden des Zechenverbandes gerichteten Schreibens vom 28. November d. J. teilen wir Ihnen folgendes mit:

Wenngleich dem Zechenverband als solchem eine Einwirkung auf die Lohnregulierung nicht zusteht, da die Feststellung der Löhne Sache jeder einzelnen Zechenverwaltung ist, die allein mit den bei ihr in Arbeit stehenden Bergleuten Schichtlohn und Gedinge vereinbart und vereinbaren kann, so gestatten wir uns doch, darauf hinzuweisen, daß zur Zeit der Verhältnisse auf dem Kohlenmarkt derart ungünstig liegen, daß zur Erhaltung des Absatzes — trotz langsam steigender Löhne — wiederum Preisermäßigungen für das nächste Jahr haben beschlossen werden müssen. Ob in diesen für uns alle unerfreulichen Verhältnissen schon in Bälde eine Veränderung zum Besseren eintreten wird, vermag heute niemand mit Sicherheit zu übersehen.

Auch wir bedauern im Interesse der Belegschaften und ihrer Familien, daß infolge der mit dem Abflauen der letzten Hochkonjunktur eingetretenen Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse die Löhne in unserm Bergbaubezirk gegenüber dem hohen Stande des Jahres 1907 zurückgegangen sind. Immerhin darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Bergarbeiterlöhne unseres Bezirks nicht nur, und überwiegend beträchtlich, höher sind, als in den andern deutschen Bergbaurevieren, sondern daß sie auch, wie aus den Nachweisungen der Berufsgenossenschaften in den 25 Jahren ihres Bestehens hervorgeht, weit mehr gestiegen sind, als die Löhne in anderen Berufszweigen, die wohl ohne Ausnahme auch die absolute Höhe der Bergarbeiterlöhne nicht erreichen. Aus der bekannten Zusammenstellung des Allgemeinen Knappschaftsvereins zu Bochum, welche die Gliederung der Belegschaften unseres Bezirks nach Lohngruppen veranschaulicht, ergibt sich, daß im Jahre 1909 von 348 389 Krankenkassenmitgliedern einen arbeitstäglichen Verdienst — Löhne unter Abzug aller Kosten für Gezähe usw., aber ohne Abzug der Beiträge für die Knappschaftskasse — hatten:

von 5,— ℳ und mehr	225 292	oder 64,7	Proz.
„ 3,81 „ bis 5,— ℳ	74 616	„ 21,4	„
„ 3,01 „ „ 3,80 „	25 812	„ 7,4	„

Mithin hatten 93,5 Prozent der sämtlichen Krankenkassenmitglieder im Jahre 1909 einen arbeitstäglichen Verdienst von 3,— ℳ bis 5,— ℳ und mehr. Nur 6,5 Prozent aller Krankenkassenmitglieder, nämlich 22 669 Leute, erreichten nicht den in Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen-Land, Hamm-Stadt und -Land, Herne-Stadt, Hattingen, Witten, Hörde, Düsseldorf-Land, Mörs-Stadt und Homberg für männliche Arbeiter über 16 Jahre geltenden Satz des ortsüblichen Tagelohnes von 3 ℳ. Unter diesen 22 669 Leuten befinden sich aber, was wohl zu berücksichtigen ist, rund 12 000 jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren.

Leider gibt seit dem Inkrafttreten der Novelle zum Allgemeinen Berggesetz vom 19. Juni 1906, nach welcher für die Beitragserhebung zur Krankenkasse der Lohn über 5 ℳ nicht mehr berücksichtigt werden kann, die Statistik des Allgemeinen Knappschaftsvereins die Lohngruppe nicht mehr in der Vollständigkeit wie bis zum Jahre 1907. Andernfalls würde sich zeigen, daß unter den 225 292 Bergleuten, die über 5 ℳ an arbeitstäglichem Verdienst beziehen, sich eine sehr große Zahl von Leuten befindet, deren Einkommen bis 5,80 ℳ und darüber beträgt. Wie groß die Zahl dieser Leute ist, dafür gibt folgende Tatsache einen Anhalt. Im Jahre 1907 betrug die Gesamtbelegschaft 309 311 Mann. Hiervon bezogen einen Lohn von über 5 ℳ 210 076 Mann. Unter diesen befanden sich wiederum

22 569	mit einem Lohn von	5,— ℳ	bis 5,40 ℳ	
27 243	„ „	„ 5,41	„ „ 5,80	„
und 160 264	„ „	„ über 5,80	„	

Aehnliche Lohnverhältnisse dürfte, wie angedeutet, kein anderer Bergbaubezirk und kaum ein anderer Industriezweig aufzuweisen haben.

Nicht richtig ist auch, daß, wie in Ihrem Schreiben gesagt wird, im ersten Halbjahr 1910 das Einkommen aller Bergarbeiter noch etwas weiter zurückgegangen sei. Vielmehr macht sich, wie weiter oben bereits angedeutet ist, etwa seit dem Frühjahr dieses Jahres ein Steigen der Löhne bemerkbar. Nach der amtlichen Lohnstatistik, die den Schichtverdienst und den Vierteljahresverdienst abzüglich aller Kosten und Beiträge für die soziale Versicherung angibt, betrugen:

a) der Schichtverdienst

	aller Arbeiter		der eigentlichen Kohlenhauer und der mit ihnen im Gedinge arbeitenden Schlepper	
	1909	1910	1909	1910
im 1. Vierteljahr	4,56 ℳ	4,48 ℳ	5,42 ℳ	5,29 ℳ
im 2. Vierteljahr	4,45 „	4,51 „	5,28 „	5,33 „
im 3. Vierteljahr	4,48 „	4,57 „	5,31 „	5,40 „

b) der Vierteljahresverdienst

	1909	1910	1909	1910
im 1. Vierteljahr	327 ℳ	324 ℳ	377 ℳ	371 ℳ
im 2. Vierteljahr	327 „	337 „	376 „	387 „
im 3. Vierteljahr	351 „	361 „	406 „	416 „

Bezüglich Ihres Wunsches, daß die Auszahlung von Löhnen, welche sehr weit unter dem Durchschnitt stehen, in der Folge vermieden werden möge, glauben wir auf die tatsächlichen Verhältnisse, wie sie sich aus den bereits angezogenen Lohnnachweisungen des Allgemeinen Knappschaftsvereins ergeben, verweisen zu dürfen. Ein Lohnausgleich, der von der verschiedenen Leistungsfähigkeit und Leistungswilligkeit der einzelnen Menschen absehen wollte, würde als ein Hemmnis des wirtschaftlichen Fortschritts wirken müssen und ist undurchführbar.

Was endlich den von Ihnen geäußerten Wunsch betrifft, den Arbeitern die Möglichkeit zu geben, durch einige Vertreter etwaige Beschwerden von Arbeitern gegen den Arbeitsnachweis mituntersuchen zu können und damit eine paritätische Instanz zur Untersuchung von Beschwerden zu schaffen, so verweisen wir auf die Tatsache, daß während der ganzen Zeit seit Gründung des Arbeitsnachweises, in der über 180 000 Stellen nachgewiesen worden sind, nur eine einzige Beschwerde eingelaufen ist, die auch von Vertretern der Königl. Staatsregierung gelegentlich der Besichtigung unseres Arbeitsnachweises als unbegründet anerkannt worden ist. Bei dieser Sachlage wird ein praktisches Bedürfnis für eine grundsätzliche Aenderung der von uns getroffenen Arbeitsnachweiseinrichtung in keiner Weise anerkannt werden können. Ein näherer Einblick in die Einrichtung und Handhabung unseres Arbeitsnachweises wird jeden überzeugen, daß ein Bedürfnis für eine Abänderung des Arbeitsnachweises nach der angedeuteten Richtung tatsächlich nicht vorliegt.

Die Antwort an den sozialdemokratischen Verband, an die polnische Berufsvereinigung und den Hirsch-Dunckerschen Verband

lautet:

Auf die gemeinsam vom Verband der Bergarbeiter Deutschlands, der Polnischen Berufsvereinigung (Abt. Bergarbeiter) und dem Gewerkverein der Bergarbeiter (Hirsch-Duncker) uns zugestellte Eingabe erlauben wir uns folgendes zu erwidern:

Zu 1: Was Ihre Forderung anlangt, am 1. Januar 1911 eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 15 Prozent eintreten zu lassen, so teilen wir Ihnen hierzu mit, daß der Verband christlicher Bergarbeiter einige Tage früher als Sie mit einer ähnlichen Bitte an uns herangetreten ist. Wir haben darauf die hier abschriftlich beigefügte Antwort gegeben, aus der sich unsere Ansicht über die Frage einer allgemeinen Lohnerhöhung ergibt.

Zu 2: Ihre Forderung, das Verbauen in der Grube nicht mehr im Kohlengedinge mit zu berechnen, beantworten wir dahin, daß es unseres Erachtens aussichtslos ist, hier eine generelle Regelung zu verlangen, weil die Verhältnisse auf den einzelnen Gruben zu verschiedenartig sind.

Zu 3: Zu dem Verlangen, die Leistungen der Knappschaftskassen zu erhöhen, erklären wir, daß wir in der Frage der Aufbesserung der Leistungen der Knappschaftskasse nicht zuständig sind.

Zu 4: Was schließlich Ihre Forderung anlangt, unseren Arbeitsnachweis in einen paritätischen Arbeitsnachweis umzuwandeln, so verweisen wir auch hier auf das anliegende, dem Verbande christlicher Bergarbeiter gegebene Antwortschreiben.

Letzte Posten und Depeschen.

Zum Professorenstreit.

+ **Berlin**, 11. Dez. (Drahtb.) Die Herren, die Heren Professor Bernhard bei seiner Duellforderung beistanden, veröffentlichen folgende Erklärung: Die Pistolenforderung an Herrn Professor Sering wurde nicht dadurch veranlaßt, daß die Professoren v. Schmoller, Sering und Wagner in einem an Professor Bernhard gerichteten Briefe „jede über die amtlichen Beziehungen hinausgehende Gemeinschaft mit ihm ablehnten", sondern durch eine in hohem Grade verletzende Kränkung seiner Ehre, welche diesen Worten voranging. Lediglich diese persönliche Beleidigung bestimmte Herrn Professor Bernhard am 27. Juli, eine Ehrenerklärung von Professor Sering zu verlangen, was dieser aber ablehnte und sich nur bereit erklärte, den Streitfall einem aus Standesgenossen zusammengesetzten Ehrengericht zu unterbreiten und jede von diesem für erforderlich erachtete Genugtuung zu geben. Professor Bernhard lehnte dieses Anerbieten ab, worauf erst die Ueberbringung der Pistolenforderung erfolgte. Professor Sering hat sich aber im entscheidenden Moment geweigert, der Herausforderung Folge zu leisten.

Unstimmigkeiten im österreichischen Kabinett.

+ **Wien**, 11. Dez. (Drahtb.) Aus amtlichen Kreisen wird mitgeteilt, die Nachricht einiger Blätter, daß Bienerth bereits gestern die Demission des Kabinetts überreicht hat, ist unrichtig. Doch steht sie für die nächsten Tage bevor. Er wird die definitive Antwort des Polenklubs abwarten und erst, wenn sie gleichlautend mit Glombinskis gestriger Erklärung ausfällt, wird Bienerth die Konsequenzen ziehen, die Demission des Gesamtkabinetts überreichen und auf Entlassung bestehen. Es würde ein aus Sektionschefs bestehendes Beamtenkabinett folgen.

Die Meuterei in Brasilien.

Rio de Janeiro, 11. Dez. (Drahtb.) Die Beweggründe der Meuterer sind geringfügiger Natur. Die Empörung auf der Rio Grande do Sul dauerte nur kurze Zeit. Mehrere Mann sind gefallen, darunter ein Offizier. Das Artilleriefeuer auf die Insel Cobras dauerte bis 3½ Uhr nachmittags. Von der Insel wurde das Schießen erwidert. Am Ufer und den abgrenzenden Wegen lagen mehrere Tote. Der Senat beschloß die Verhängung des Belagerungszustandes auf 30 Tage. Die aufständische Bewegung ist nunmehr ganz erstickt. Die Bataillone der Aufständischen hatten über 200 Tote und Verwundete. Die Stadt ist ruhig.

Die Beduinenüberfälle in Arabien.

□ **Konstantinopel**, 11. Dez. (Drahtb.) Nach einer Mitteilung der Pforte griffen die Beduinen auch alle Stationen der Hedschasbahn von Katrane bis Saise an. Ein Postzug, der nach Katrane fuhr, wurde zur Umkehr gezwungen und entgleiste. Die Feste Kerak leistet den Beduinen noch immer Widerstand.

Haussuchungen bei einer deutschen Firma in Petersburg.

= **Petersburg**, 11. Dez. (Drahtb.) Auf Verfügung des Senators Garin fand gestern nachmittag in dem Geschäftslokal der alten angesehenen Firma **Karl Spahn und Söhne**, deren Chef Vizepräsident des reichsdeutschen Wohltätigkeitsvereins ist, eine Haussuchung statt, die mehrere Stunden dauerte. Die Firma Spahn und Söhne ist ein sehr bedeutender Lieferant des Kriegsministeriums, speziell der Artillerieverwaltung, so daß die ganze Haussuchung mit der Revision der Intendantur in Zusammenhang steht. Nach Beendigung der Haussuchung beschlagnahmte Senator Garin sämtliche Geschäftsbücher, um festzustellen, ob und wem Spahn bei seiner Millionenlieferung Bestechungsgelder gezahlt habe.

Ueberschwemmung in Italien.

+ **Rom**, 11. Dez. (Drahtb.) Infolge mehrtägiger heftiger Regengüsse sind viele Ortschaften in Venetien, der Lombardei und Ligurien überschwemmt. Verschiedene Eisenbahnverbindungen sind unterbrochen. Der Gießbach Argentina hat bei San Remo große Verheerungen angerichtet. Durch den Einsturz eines Bauernhauses wurden zwei Personen getötet. Bei Pallanza entgleiste ein Personenzug infolge Erdrutsches.

Luftschiffahrt.

Paris, 10. Dez. **Höhenweltrekord.** Paul Legagneux erreichte auf einem Eindecker eine Höhe von 3200 Metern und stellte damit einen neuen Höhenrekord auf.

HANSA

Backe

nur mit dem echten Hansa-Backpulver

Nährmittelfabrik Hansa, Hamburg

Gratis eine Dose ff. Cakes für 50 ausgeschnittene Hansa-Bons

Gut erhaltene, leichtgehende

Stiftendreschmaschine

mit Bügelgöpel billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Expedition d. Blattes.



Fahrräder **Nähmaschinen**

unter Garantie, bewährt seit 29 Jahren, kauft man bei

Moecke & Polenz

BERLIN SW. 68

Alexandrinenstrasse 134.

Preislisten gratis. Vertreter gesucht.



Schweineverkauf.

50 Stück hochtragende Schweine,

1 guterhalt. Halbverdeck

1 „ Gigh mit Verdeck

werden **Dienstag, den 20. ds. Mts., nachmittags 1 Uhr** anfangend, an meiner Wohnung hierselbst, freiwillig meistbietend gegen Kredit verkauft.

Hiddingsel, den 7. Dezember 1910.

Caspar Koehr.

Suche zum 1. April 1911 ein braves

kath. Mädchen

für Küche, Haus- und Gartenarbeit.

Demselben wird Gelegenheit geboten die bürgerliche Küche zu erlernen.

Mädchen vom Lande erhält den Vorzug Familien-Anschluß. Salär nach Uebereinkunft. Offerten unter **B 1500** an die Geschäftsstelle der „Dülmener Zeitung".

Vor-Salbe :: Brust-Thee

sowie sämtliche gemischte Thees dürfen nur in der

Apotheke abgegeben werden.

Kathol. Arbeiter-Verein

Unser Mitglied

Johann Prosthues

ist gestorben. Die Beerdigung findet statt am **Mittwoch** morgen ½9 Uhr; die Seelenmesse am Sonntag, den 18. Dez., morgens ½12 Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Wohnung von 2 oder 3 Räumen zum 1. April **gesucht.** Schriftl. Angebote unter **A. 150** an die Expedition.

Schöne, freundl. Wohnung

von 3 Zimmern, zu April oder früher zu vermieten. **Dortmunderstr. 35b.**

2 gut möbl. Zimmer

zum Abhalten von Sprechstunden für Donnerstag vorm., im Privathaus oder auch Hotel, **gesucht.** Off. an **A. Flügge, Wesel.**

Männer-Gesang-Verein Dülmen.

Donnerstag, den 15. Dezember 1910:

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Kassenbericht, 2. Neuwahl des Vorstandes 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

J. Horstmannsche Verlagsbuchhandlung. Dülmen i. W.

Soeben erschien in unserem Kommissionsverlage:

Bauern-Notiz-Kalender.

Taschenbuch für den Landwirt für das Jahr 1911.

Herausgegeben vom **Westfälischen Bauernverein zu Münster.**

Preis in Segeltuch gebunden 1.— M. für Mitglieder des Bauernvereins nur 0,75 M. Zusendung per Post 10 Pfg. extra.

Der Kalender enthält neben dem Kalendarium und einem Schreibkalender (pro Tag ½ Seite) interessante und lehrreiche Abhandlungen über den Westfälischen Bauernverein und seine Institutionen, sowie über die wichtigsten landwirtschaftlichen Behörden. Von besonderem Interesse für jeden Landwirt sind ferner die Artikel über Einkommen und Ergänzungssteuer in Preußen und Oldenburg, über Prozeßgebühren bei Rechtsstreitigkeiten, über die Kosten in Verwaltungsstreitverfahren, über die Gebühren der Gerichte in Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, über die Pflichten der Herrschaft bei Erkrankung des Gesindes, über Arbeiterversicherung (Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung) und Gewährleistung für Viehmängel. Außerdem enthält der Kalender eine Reihe wichtiger Tabellen u. a. über den mittleren Nährstoffgehalt und Nutzwert der wichtigsten Futtermittel, über die mittlere Zusammensetzung der wichtigsten Düngemittel, über den Futterbedarf der Milchkühe, über Aussaat- und Erntemengen der wichtigsten landwirtschaftlichen Feldgewächse, über den Gewichtsverlust von Getreidekörnern bei der Aufbewahrung auf dem Boden oder Speicher, ferner eine Vergleichstabelle von Lebend- und Schlachtgewicht, einen Trächtigkeits- und Brütekalender sowie ein Verzeichnis der Märkte und Messen. Das Format ist sehr handlich und bequem für die Tasche, der in Segeltuch ausgeführte Einband außerordentlich dauerhaft.

Sowohl die äußere Ausstattung wie der gediegene Inhalt haben dem Kalender viele Freunde erworben. Jedem Landwirt kann er zur Anschaffung nur dringend empfohlen werden.

J. Horstmann'sche Buchhandlung.

Nur 10 Ausnahmetage

Zum Aussuchen! **vom 15. bis 24. Dezember.** **Zum Aussuchen!**

Knaben-Anzüge in Buckskin u. Kammgarn Mk. 3,00 4,00 5,00 6,00
Manchester-Knaben-Anzüge Mk. 3,00 4,00 5,00 6,00

Knaben-Pjecks Mk. 2,50 3,00 4,00 5,00
Knaben-Leibchen und Kniehosen Mk. 0,80 1,00 1,25 1,50

Knaben- und Mädchen-Pelerinen Mk. 3,00 4,00 5,00 6,00
Burschen- und Jünglings-Anzüge Mk. 6,00 8,00 10,00 12,00

Fantasie-Westen Mk. 2,00 3,00 5,00
Herr.-Lodenjoppen Mk. 5,00 6,00 8,00
Buckskin-Hosen für Herren u. Jünglinge Mk. 2,00 3.00 5,00 7,00

Assortiert aus unseren gesamten Lägern ca. 1000 Stück **bessere** Knaben-Anzüge für das Alter von 4-12 Jahren, als praktische Weihnachtsgeschenke passend, **weit unter Preis!**

Hettlage & Co., Dortmund

Westenhellweg 70-72

In besserem und allerfeinsten Qualitäten unterhalten wir gleichfalls **eine enorme Auswahl.**

Eschen-Verkauf.

Im Anschluß an den Holz-Verkauf Wewerinck, werde ich am **Mittwoch, den 14. d Mts.,** für Herrn **Dilkante-Nips**

8 Eschen

(bis 1½ Fuß Durchm. und 50 Fuß Länge) gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, 5. Dezember 1910.

Bockholt.

Holz-Verkauf.

60 Stück Busch-Eichen (bis 2½ Fuß Durchmesser u. 50 Fuß Länge)

läßt Herr Colon **Wewerinck** hierselbst am **Mittwoch, den 14. Dezember cr.,** nachm. 2 Uhr anfangend gegen Credit verkaufen. Das Holz steht an gut. Abfuhr, ½ km. von d. Chaussee u. 1 km. vom Bahnhof Dülmen. Sammelplatz **Hof Wewerinck.**

Dülmen, den 2. Dez. 1910.

Bockholt.

Einrahmungen

von

Bildern aller Art

werden auf unserer **eigenen Werkstatt** stilgerecht u. unter Garantie, auf Wunsch in kürzester Frist, hergestellt.

Größtes Lager und Sortiment in geschmackvollen

Bilderleisten

in allen Farben und Breiten, bezogen aus ersten rheinischen Rahmenfabriken.

Billigste Preise.

J. Horstmann'sche Buchhandlung

Dülmen i. Westf.

Fernruf 178.

Patent-Anwalt Sondermann Elberfeld, Bahnhofstr. 74

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte. IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Barmen,

Neuerweg 38-42.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH.

Billigstes Haus der

Schirm-Branche

Münster, Spiekerhof 17

Fr. Röhsemeier.

Ueberziehen und Reparaturen prompt u. billig. Schnellste Bedienung.

Bedarfs-Artikel und Kinderpflege

Kinderseifen, Zahnhalsbänder, Gummisauger, Schwämme, Wundpuder und Wund-Cream, Milchflaschen, Puderquasten, wasserdichte Gummiunterlagen empfiehlt

Dülmener Drogerie, Münsterstraße 38.

Flechten

akkss. und trockene Schuppenflechte, skrop... Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

fett- u. säurefrei. Dose Mk. 1.15u 2.25 Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

„Meine Tochter war hochgradig

blutarm.

Durch eine Kur mit **Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) hat sie die besten Erfolge erzielt. Das Allgemeinbefinden hat sich gehoben und der Appetit wurde in hohem Maße angeregt. Innigsten Dank. Frau Berta R." — „Der **Mark-Sprudel** leistet mir großartige Dienste. Bin sehr zufrieden. Frau M." — Seit ca. 4 Wochen trinke ich Ihren **Mark-Sprudel,** fühle mich jetzt bedeutend wohler und kräftiger, habe mehr Appetit, Lebens- und Schaffenslust. Werde die Kur fortsetzen. Frau E. H." Aerztl. warm empf. Literfl. 95 Pfg. in d. Apoth. u. bei **Friedrich Simons, Drogerie.**

Bestellen Sie gleich

beim nächsten Buchhändler oder direkt beim Verlage:



De Kiepenkerl

Westfälischer Volks-Kalender

1909—1910—1911

3 Jahrgänge in einem Bande

für nur 1 Mk.

Verlag von Fredebeul & Koenen, Essen-Ruhr.

Zu haben in der Expedition dieser Zeitung; gegen Einsendung von Mk. 1,20 erfolgt franko Zusendung.

Braut-Ausstattungen

liefert billig die

Dortmunder Möbel-Industrie, G. m. b. H.,

Burgwall 26/28, 2 Minuten vom Hauptbahnhof.

Nur gute Ware. **Auswahl enorm.**

Ausstellung in 18 Schauräumen **Fernruf 3374.**

direkt neben dem Lindenhof.

Schweinepökelfleisch

prima holsteinische Ware

Ohren, Pfoten, Rippen, Herzen, Köpfe, dicke fleischige Beine etc.

10 Pfd. Probe-Postkoll M. 3,60
25 Pfd. Bahn-Eimer M. 8,50

Gerh. J. Voigt Kiel.

Habt Erbarmen!

mit den armen Krüppelkindern, die so flehentlich um Aufnahme bitten.

8—400 müssen wir immerfort die Aufnahme versagen, weil es uns an Mitteln fehlt. Von 100 Krüppelkindern, die geistig frisch sind, machen wir 25—30 gesund und weitere 50—60 werden zu tüchtigen Handwerkern herangebildet. Wer möchte nicht helfen, diese Armen zu beglücken?

Josefs-Krüppelheim,

Bigge i. Westf.

Petroleum-Starklicht,

300 bis 1100 Kerzen

Spiritus-Hängelicht,

50 bis 200 Kerzen,

beides ohne Druck, ohne Leitung, ohne Docht, sparsam, einfach, für Außen- und Innen-Beleuchtung. Ferner

Petroleum-Glühlicht-Brenner,

mit und ohne Strumpf, u. Spiritus-Glühlichtbrenner, auf jede Lampe pass.

Petroleum-Heiz-Oefen,

garantiert geruchlos.

Prospekte gratis und franko.

Herm. Franken,

Inh.: **F. R. Ammelounx,**

Münster i. W., Salzstr. 23.

Fernruf 1570.

---

50 Zentner gute Kartoffel

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis sind zu richten an **Heinr. Stapper,** Mülheim-Rhein.

Wie schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschheit der Jetztzeit vielfach behaftet sind, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nectar.

Denn

ein kräftiger Magen u. eine gute Verdauung

bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräuterstäften mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äußerst wohltätige Wirkungen aus ähnlich einem guten Magenliqör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbesorgt ihrer Gesundheit genießen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des

Dr. Engel'schen Nectar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches **Vorbeugemittel** gegen **Magen-Katarrh, Magenkrampf Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung.** Ebenso läßt Nectar gewöhnlich weder **Stuhlverstopfung** noch **Beklemmung** noch **Kolikschmerzen** noch **Herzklopfen** aufkommen, **erhält** vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhütet also Schlaflosigkeit, Gemütsverstörung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält **Nectar** Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu Mk. 1,25 und 1,75 in Dülmen in der Apotheke und bei Fr. Simon und in den Apotheken von Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfert, Coesfeld, Gescher, Nottuln, Senden, Recklinghausen, Ascheberg, Billerbeck, Havixbeck, Münster usw., sowie in allen größeren u. kleineren Orten Westfalens u. ganz Deutschlands in den Apotheken.

Auch versendet auf Verlangen die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** im Engros-Verkauf **Nectar** gegen Nachnahme oder Voreinsendung des entfallenden Betrages, zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'schen Nectar.

Mein **Nectar** ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Samos 200,0, Malagawein 200,0, Weinsprit 50,0, Glycerin 100,0, Rotwein 100,0, Ebereschensaft 100,0, Kirschsaft 200,0, Schafgarbenblüte 30,0, Wachholderbeeren 30,0, Wermuthkraut 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Oeffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1911.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 *M* veranlagte Steuerpflichtige im Kreise

Coesfeld

aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 20. Januar 1911 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die obenbezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden in dem Geschäftszimmer der Einkommensteuer-Veranlagungskommission, große Viehstraße 11, nur Dienstags, Donnerstags und Freitags von 9—12 Uhr vormittags und Donnerstags von 3—6 Uhr nachmittags zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. d. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 *M* veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist, eine, die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungssteuergesetzes von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung zur Ergänzungssteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 44 des Ergänzungssteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen und zu Vermögensanzeigen werden von heute ab von den Ortsbehörden auf Verlangen **kostenlos verabfolgt.**

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.

Freiherr von Fürstenberg.

Nr. 149. — 37. Jahrgang.

Dienstag, 13. Dezember 1910.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten im Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die nächstfällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg., Marktstraße 11 — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen, für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Glckel in Hamm.

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Dez.

Am Bundesratstische Staatssekretär Dr. Delbrück, Staatssekretär Wermuth, Staatssekretär Tirpitz, Staatssekretär Krätke und Kriegsminister v. Heeringen.

Haus und Tribünen sind mäßig besetzt.

Der Präsident eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 15 Min. Auf der Tagesordnung steht die

erste Lesung des Etats.

Reichsschatzsekretär Wermuth:

Der Etat ist eine Probe auf die Finanzreform. Die Finanzen befinden sich in dauernder Gesundung. (Bravo rechts.) Wir müssen vorsichtig weitergehen. Die Rückstände bis 1908 sind durch Anleihen dauernd beiseite geschoben worden, die von 1909 allerdings nur vorläufig. Die Matrikularbeiträge von 80 Pfg. müssen wir beibehalten, die Friedenspräsenzstärke ist für 5 Jahre neu festzulegen. Darauf müssen wir unsere Finanzen einrichten, um den jetzigen Stand für jeden Anlaß festzuhalten. Das Jahr 1909 war der Brennpunkt unserer Finanznot, hat aber schließlich mit einem besseren Ausblick in die Zukunft geendet. Es bleiben allerdings 243 Millionen ungedeckter Matrikularbeiträge. Zu ihrer Deckung hat das Jahr 1909 Mehreinnahmen ergeben und diese werden sich durch die neuen Steuern noch mehren. Immerhin waren die Einnahmen höher als im Jahre 1908. So hatten wir 72 Millionen mehr an Steuern und eine Minderausgabe von 40 Millionen, sodaß sich ein Mehr von 112 Millionen ergibt. So verminderte sich der Fehlbetrag um mehr als die Hälfte und er soll auf die nächsten Jahre von 1911 bis 1913 abgebürdet werden. Dennoch kann ich sagen, daß das Jahr 1910 keine Ueberraschung aber auch keine Enttäuschung brachte. Jedes Ressort hat bisher seinen Etat eingehalten. (Hört, hört! rechts. Lachen links.) Der Voranschlag wird fast mathematisch erreicht werden. Die Verkehrssteuern werden im nächsten Jahre bestimmt mehr ergeben, da sie sich mehr und mehr einleben. Die Brausteuer hat sich befriedigend entwickelt, durchaus günstig entwickelt sich die Grundstücksumsatzstempelsteuer, die Steuer auf langfristige Wechsel, die Scheckssteuer, die Zündholzsteuer wurde beeinträchtigt durch den lange vorher eingedeckten Bedarf und die große Erbitterung (Sehr richtig! links). Die Branntweinsteuer war Schwankungen unterworfen. Wir werden für 1911 erhöhte Summen anwenden können. Die verhältnismäßig niedrigen Ergebnisse des Reichseisenbahnamtes erklären sich durch die einmaligen großen Ausgaben für den Wagenpark. Erheblich größer sind die Ausgaben für das Auswärtige Amt geworden. Der Etat des Reichsamtes des Innern wird beherrscht von Ausgaben für den Invalidenfonds. Der Etat für die Schutzgebiete wird für 1911 gegen 1910 um 5½ Millionen besser sich gestalten. Bei der Marine wird sich die Verwaltung entsprechend dem Flottengesetz vollständig im Etat halten und im Jahre 1911 den Höhepunkt mit 450 Millionen erreichen. Das sind die letzten ersten Raten für die Auslandsschiffe. Diese fallen aber in den außerordentlichen Etat, der bereits 1912 zurückgehen und 1917 fast keine Ausgaben dieser Art haben wird. Der Etat der Heeresverwaltung ist seit 1909 in den Besoldungen gestiegen, seitdem ist ein wenn auch nur langsames Sinken eingetreten. Im ordentlichen Etat haben die Verwaltungen Mehrausgaben vermieden oder durch Mehreinnahmen solche ausgeglichen. Die Friedenspräsenzstärke muß fortschreiten entsprechend der militärischen Technik und dem Bedürfnis. Was für die Wehrkraft unerläßlich ist, muß in den Grenzen der Sparsamkeit geschehen. (Sehr richtig! rechts.) Wir stehen vor einer notwendigen Ausgabe von jährlich 20 Millionen Mark. Wenn diese Verpflichtung gesetzlich festgelegt wird, so muß auch die Einnahme dafür beschafft werden. (Sehr richtig!) Wir haben zur Deckung die Reichswertzuwachssteuer ausersehen. Die Wehrsteuer zeigte sich als aussichtslos. Unseren Anleihen hat sich der Geldmarkt noch immer geneigt gezeigt. Die Stärkung der Reichsfinanzen ist seit einem Jahre eingetreten. Wir müssen unsere Finanzen in Ordnung halten durch den alten Grundsatz des Gleichgewichts des ordentlichen Etats.

Kriegsminister von Heeringen:

Eine eingehende Erörterung der Militärvorlage ist kaum nötig. Deutschlands geachtete Stellung und sein Einfluß auf die Erhaltung des Friedens beruht auf seiner Armee. Zerfällt diese, so blieben die Folgen für Gewerbe, Handel und Industrie und für die Zukunft des Vaterlandes nicht aus. Ein gesetzlich festgelegtes Programm bietet der Heeresverwaltung die Möglichkeit, eine Vergrößerung der Armee vorzubereiten. Diese Aenderungen können aus militärischen und politischen Gründen nicht mehr verschoben werden, sobald festgestellt ist, daß das Heer für den Kriegsfall nicht mehr schlagfertig ist, und auch von unseren Nachbarn nicht mehr dafür angesehen wird. Nach Ansicht der Regierung ist dieser Zeitpunkt jetzt da. Unsere Hauptwaffe, die Infanterie, kann die Maschinengewehre nicht mehr entbehren. Die Maschinengewehrkompagnien sollen nur da neu eingeführt werden, wo sie aus Gründen der Mobilmachung unbedingt erforderlich sind. Dann muß unsere Feldartillerie ergänzt und angesichts der Vermehrung bei unsern westlichen Nachbarn lückenlos ausgefüllt werden. Trotzdem haben sich die Forderungen in engen Grenzen gehalten. Die Fußartillerie hat wie keine andere Truppe eine Erweiterung ihrer Aufgabe erfahren. Heute kann auch die Infanterie die Fußartillerie nicht mehr entbehren, ferner brauchen wir eine Verstärkung der Verkehrstruppen, der Eisenbahn- und Telegraphentruppe und des Automobilkorps und Verbesserung des Luftschifferwesens und des Trains. Die Vorlage beschäftigt unsere innere Heeresorganisation und befähigt uns, wenn nötig, den Feind abzuhalten, wenn Deutschland ernsten Zeiten entgegengehen sollte. (Beifall.)

Abgeordneter Speck (Zentr.):

Dieser Etat ist wahrscheinlich der letzte, den dieser Reichstag zu beraten hat, aber auch der erste, in dem die günstigen Resultate der Reichsfinanzreform zur Erscheinung kommen. Die Finanzreform hat die Finanzen des Reiches auf eine neue, sichere Grundlage gestellt, dafür haben wir soeben den Beweis gehört. (Lebh. Zustimmung im Zentrum.) Der Etat für 1911 bietet das Bild ruhiger steiger Fortentwicklung zum Bessern. Die Ausgaben halten sich in mäßigen Grenzen; der Schatzanweisungskredit, der bis auf 600 Millionen im Jahre 1909 gestiegen war, beträgt nur noch 375 Millionen, und er wird vielleicht nicht einmal voll in Anspruch genommen werden. Der Anleihebedarf, der 1908 über 250 Millionen betrug, beträgt für 1910 nur 72 Millionen und für 1911 98 Millionen. Die ungedeckten Matrikularbeiträge waren 1908 bis auf 126 und 1909 bis auf 216 Millionen gestiegen, während wir für 1910 und 1911 nur noch mit 48 Millionen zu rechnen brauchen. Die Reichsfinanzreform hat uns die Mittel geschaffen, den Etat allmählich günstiger zu gestalten. (Zustimmung im Zentrum.) Inbezug auf die Friedenspräsenzstärke scheint man das Quinquennat jetzt für alle Zeit als selbstverständlich zu halten. Meine Freunde sind keine grundsätzlichen Gegner der Festlegung auf 5 Jahre, aber es fragt sich, ob es sich gerade jetzt empfiehlt, die Heeresverstärkung auf 5 Jahre festzusetzen; denn die Neuformationen sollen ja erst im Jahre 1915 oder 1916 vorgenommen werden. Das neue Gesetz trägt den Keim allgemeiner Neuforderungen in sich. Ich habe auch den Eindruck, als ob die berechneten Summen nicht genügen werden, sondern daß die Neuformationen erheblich höhere Summen erfordern werden. Das einzig Erfreuliche ist die Verminderung der Musikkorps, aber man hätte darin noch schärfer vorgehen können. Uebrigens soll das Maschinengewehr bei geringen Visierungsversehen seine Wirkung versagen. Ich möchte dann einen Fall zur Sprache bringen, der kürzlich die Runde durch die Blätter machte. Es handelt sich um einen ehrengerichtlichen Spruch, der vor kurzem im Landwehrbezirk Mülheim an der Ruhr ergangen ist. Der Rechtsanwalt Damann aus Oberhausen wurde mit schlichtem Abschied entlassen, weil er einen anderen Reserveoffizier, der ihn in einem Briefe beleidigt hat, nicht gefordert hat. Dieser andere war ein Kaufmann, der dem Rechtsanwalt 20 000 Mark unterschlagen und andere Leute betrogen hat. Damann wurde mit schlichtem Abschied entlassen, weil er sich die standesmäßige Genugtuung nicht verschafft habe. Noch vor diesem Urteil erschoß sich der Kaufmann. Da sich Damann durch die Fassung des Urteils beschwert fühlte, so wandte er sich an die kompetenten Stellen, nämlich an den Präsidenten des Landgerichtes und den Vorstand der Anwaltskammer in Düsseldorf und beantragte gegen sich das Disziplinarverfahren. Darauf erhielt er aber den Bescheid: „Ein Anlaß zu einer Disziplinarmaßnahme gegen Sie in Ihrer Eigenschaft als Notar bezw. Rechtsanwalt ist nicht gegeben." (Hört, hört! im Zentrum.) Es ist also von zuständiger Stelle festgestellt, daß Damann nichts Ehrenrühriges nachgewiesen werden konnte. Gleichwohl besteht der Spruch des Militärehrengerichts zu Recht. Ich möchte den Kriegsminister ersuchen, seinerseits diesen Fall festzustellen und dem Reichstag das Ergebnis mitzuteilen. Wenn die Sache sich wirklich so verhält, wie es in den Zeitungen stand, so ist das ein klassischer Beweis dafür, wie ein Mann, der aus Gewissensbedenken und wegen seiner Achtung vor den Staatsgesetzen eine Forderung ausschlägt, von jedem moralisch minderwertigen Menschen vor die Klinge gefordert und unmöglich gemacht werden kann. Die Begnadigung der Bonner Korpsstudenten zu Festungshaft erwähne ich nur, um zu sagen, daß, wenn die Missetäter zwei Arbeiter gewesen wären, die Begnadigung wohl nicht erfolgt wäre. (Zustimmung.) Die Ersparnisse bei der Marineverwaltung geben denjenigen recht, die früher behauptet haben, daß auch bei der Marine etwas gespart werden könne. Dafür, daß in dem Etat des Reichsschatzamtes keine Mittel vorgesehen sind zur Durchführung der Witwen- und Waisenversorgung, trifft den Reichsschatzsekretär keine Schuld. Die Ursache liegt einfach daran, daß in den letzten Jahren gute Getreideernten waren und der Bedarf aus dem Auslande sehr gering war. Das ist die einfache Ursache für den Rückgang der Zolleinnahmen aus Getreide. Diese Tatsache ändert aber nichts daran, daß das seiterzeit gegebene Versprechen tatsächlich eingehalten wurde. In der Reichsversicherungsordnung ist ja vorgesehen, daß ein Drittel der Kosten, die für die Einführung der Witwen- und Waisenversorgung erwachsen, auf die Rechnung der Reichskasse übernommen werden soll. Im ganzen bietet der Etat den Beweis, daß die Finanzreform die Reichsfinanzen auf eine gesunde Grundlage gestellt hat. Man darf nicht einige Schwächen aus der Finanzreform herausgreifen und übertreiben. Mit Bedauern muß jeder, dem das Wohl des Reiches am Herzen liegt, sehen, wie die bürgerlichen Parteien in zwei große Gruppen gespalten sich gegenseitig aufs heftigste bekämpfen und wie die Sozialdemokratie als lachender Dritter die Früchte dieser Selbstzerfleischung einheimst. (Sehr richtig! im Zentrum.) Hat denn wirklich die Finanzreform die soziale Gerechtigkeit so schwer verletzt, daß man ihren Urhebern den Kampf bis aufs Messer ansagen muß? Dieser Vorwurf darf nicht von der Seite erhoben werden, die selbst bereit war, 400 Millionen indirekter Steuern zu bewilligen. Sie müßte dann erst nachweisen, daß 315 Millionen indirekter Steuern schlimmer sind als 400 Millionen. Der Sekretär der Handelskammer Saarbrücken Dr. Tille (Lachen links) — er steht Ihnen politisch jedenfalls näher als uns — hat sich gegen die Erbschaftssteuer ausgesprochen; ebenso hat die „Süddeutsche Wirtschaftskorrespondenz" die Erbschaftssteuer als die verhängnisvollste aller Kapitalsteuern bezeichnet. Der Landesvorsitzende der nationalliberalen Partei Bayerns, Fabrikbesitzer Hagen in Nürnberg, hat erklärt, daß man nicht alles unter dem Gesichtswinkel der Erbschaftssteuer betrachten dürfe. Ich erinnere weiter an die Aeußerungen der Handelskammern Dortmund und Bochum. Mit den bewilligten Mitteln muß unbedingt ausgehalten werden. Wie steht es mit der Finanzlage? Der „Vorwärts" hat eine Zusammenstellung veröffentlicht über den Kursstand der Reichsanleihen im Mai 1909 und 1910. Danach ist der Kurs gestiegen von 153,9 auf 164,20. (Hört, hört!) Auch der Außenhandel ist ein zuverlässiger Gradmesser für die Entwickelung unserer Produktion. Die Gesamteinfuhr betrug 1909 7281 Millionen, im Jahre 1910 7562 Millionen; für die Ausfuhr sind die Ziffern 5549 Millionen und 6320 Millionen. (Hört! hört!) Das ist der beste Beweis, daß die ausgezeichnet günstige Entwickelung, deren sich unsere Gesamtindustrie erfreut, durch die Finanzreform in keiner Weise gehemmt ist. Wir sind in letzter Zeit sogar als Geldgeber für das Ausland aufgetreten. Bei einem Festessen aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers hat der braunschweigische Minister v. Otto ein Loblied auf die Blockpolitik singen zu müssen geglaubt; wenn solche Aeußerungen aus solchem Munde fallen, so darf man sich nicht wundern, daß der Streit um die Reichsfinanzreform unter den Parteien kein Ende finden soll. Die Parteien, die aufbauen, nicht zerstören wollen, sollten sich auf sich selbst besinnen und das Kriegsbeil begraben. Wir wollen an einer Versöhnung der Gegensätze selbstlos mitarbeiten. (Lachen links; ironische Zurufe: Selbstlos.) Sie sind wohl nach ihrer Erfahrung der Meinung, man kann keine selbstlose Politik treiben. (Lachen links); nur wenn es gelingt, die Ueberzeugung, daß der Streit begraben werden muß, in immer weitere Kreise zu tragen, wird der nächste Reichstag in der Lage sein die großen wirtschaftspolitischen Aufgaben, die bevorstehen, zum Wohle der Allgemeinheit zu lösen. (Beifall und Lachen.)

Abg. v. Richthofen (kons.): Die Begründung des Staatssekretärs muß man anerkennen, weil er bemerkenswerte Gesichtspunkte aufgestellt hat. Der Redner geht dann auf die Einzelheiten des Etats ein, bleibt aber im Zusammenhang vollständig unverständlich. Die heutige Wirtschaftspolitik muß der Reichskanzler beibehalten. Er wird dabei das Vertrauen weiter Kreise haben und dem Reiche nützen. (Bravo rechts.)

Kriegsminister von Heeringen: Ueber den Verlauf des Tempelhofer Feldes werde ich in der Kommission Antwort geben. Im Falle Damman ist nach dem vorliegenden Aktenmaterial vorgegangen worden, nicht weil er sich nicht geschossen hat, sondern weil er seine Ehre nicht ausreichend gewahrt hat. (Lachen links.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Der Etat trägt eine sehr feine Frisur. (Heiterkeit.) Es ist keine leichte Arbeit gewesen, den Etat so zu machen, daß er nicht von vornherein alle Wähler vor den Kopf stößt. Die Militärvorlage wird für das Volk eine drückende Last. Auch wir wollen die Verteidigungsfähigkeit des Volkes aufrecht erhalten. Deutschland kann nicht dauernd vom schwarz-blauen Block regiert werden. Dieser wird heute von neun Zehntel seiner Wählerschaft verflucht. Wir wollen keine Bundesgenossen und keinen Block von Bassermann bis Bebel. Wir kämpfen bei der nächsten Wahl für Kultur und Intelligenz. Herr von Heydebrand hat die Worte meines Parteifreundes bewußt gefälscht. (Glocke des Präsidenten.)

Der Präsident bezeichnet diese Aeußerung als unzulässig.

Abg. Scheidemann (fortfahrend): Die Rede des Herrn von Heydebrand enthielt offenkundige Fälschungen. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Ich rufe Sie wegen dieser Aeußerung, die ich schon einmal gerügt habe, zur Ordnung.

Abg. Scheidemann (schließend): Dem Volke draußen rufe ich zu: Schließt euch uns an, zum Kampfe für ein freies deutsches Volk, für ein freies Menschengeschlecht.

Hierauf wird die Weiterberatung auf morgen 11 Uhr vertagt. — Schluß nach ½7 Uhr.

□ Berlin, 10. Dezember.

Wir hatten recht, wenn wir gestern schrieben, daß aus dem Fernbleiben des Reichskanzlers aus dem Reichstag am ersten Tage der Etatsberatung nicht die Schlußfolgerung auf eine Gleichgültigkeit desselben gegenüber der Volksvertretung gezogen werden dürfe. Der Reichskanzler hat das Gegenteil erwiesen. Er ist von der Springer Jagd noch am Freitag abend nach Berlin zurückgekehrt und hat heute sofort beim Beginn der Sitzung das Wort ergriffen. Und was er ausführte, machte nicht den Eindruck, daß es des Nachts im Schlafwagen konzipiert worden sei, sondern verriet, daß der Reichskanzler seine Rede sorgfältig vorbereitet hatte. Man mag über den Reichskanzler als Philosoph sagen, was man will, man kommt nicht daran vorbei, daß er ein Mann ist, der seine Aufgabe ernst nimmt und in allem, was er sagt und tut, nach reiflicher Erwägung handelt. Es herrschte dabei bei Freund und Gegner lautlose Stille, als er das Wort ergriff. Diese herrschte auch, wenn Bülow sprach, aber während bei diesem die oratorische Vollendung des Satzes im Vordergrunde des Interesses stand und die diplomatische Causerie, stellt v. Bethmann-Hollweg die Sache selbst in den Vordergrund und spricht ohne diplomatisch zur Schau getragene Reserve offen und aufrichtig über alles, was ihn bewegt. Dabei spricht er geschickt mit gutem Humor und schlagfertig jeden Zwischenruf der Sozialdemokratie zurückweisend. Reichsfinanzreform, Gesundung unserer Finanzverhältnisse, Schlagfertigkeit des Heeres, soziale Fürsorge, die elsaß-lothringische Verfassung, Wirtschaftspolitik sind die einzelnen Etappen des ersten Teiles seiner Rede. Dann charakterisiert er das Verwerfliche der Volksverhetzung im Anschluß an die Finanzreform, stellt den Mehrheitsparteien ein glänzendes Zeugnis ihrer nationalen Tätigkeit aus und sagt der Linken manches Bittere. Jetzt kommt er auf die Sozialdemokratie und die Ausnahmegesetze zu sprechen. Von letzteren will er nichts wissen, aber er gibt gleichzeitig den Sozialdemokraten deutlich zu verstehen, daß die Regierung keinen Spaß verstehen wird, wenn neue Straßenkämpfe beliebt werden. Mit einer Mahnung an die bürgerlichen Parteien, der nationalen Pflicht eingedenk zu bleiben, schließt er. Der Eindruck seiner Rede ist ein tiefer. Die meisten Abgeordneten verlassen den Saal, um in der Wandelhalle das Tagesereignis zu besprechen, und Bassermann, der „Reichsregent der Blockära a. D.", redet vor fast leeren Bänken. Unruhig ist er während der Rede des Kanzlers im Saale umhergewandelt, als ob große Dinge sein Hirn bewegten, aber was sein Mund spricht, ist so nichtssagend und verhallt so ungehört im Saale, daß einem der Mann leid tun kann. Selbst seine Freunde scheinen sich des Schlafes bei seinen Ausführungen nicht erwehren zu können. Auch die Borromäus-Enzyklika, die er beschwört, vermag daran nichts zu ändern. Nur mit einer Aeußerung über die auswärtige Politik ruft er den Reichskanzler noch einmal auf den Plan. v. Bethmann-Hollweg behandelt vorwiegend unser Verhältnis zu England und Rußland, insonderheit die Abrüstungsfrage. Neues sagt er dabei nicht. Da England bis jetzt positive Vorschläge noch nicht gemacht hat, war Deutschland nicht in der Lage, weder sich zustimmend noch ablehnend zu verhalten. Nun kam Wiemer. Klage über Klage! Doch es ist nicht kein Schade für die Menschheit, wenn wir uns bei diesem Politiker nicht mehr aufhalten. Man nimmt ihn im Reichstag nicht ernst, auch wenn er anstelle Eugen Richters steht und Räuspern und Spucken ihm abgeguckt hat. Als letzter Redner sprach der Reichsparteiler Frhr. v. Gamp, der die scharfe Anwendung der bestehenden Gesetzgebung gegen die Sozialdemokratie forderte. Am Montag wird die Sozialdemokratie zur Erwiderung gelangen, dann dürfte es unruhiger zugehen als heute, obschon die Sozialdemokraten auch heute schon Spektakel genug gemacht haben.

* * *

Sitzungsbericht.

98. Sitzung. — Eröffnung 11¼ Uhr.

Fortsetzung der ersten Lesung des

Etats.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Gleichviel, wie man sich zu den neuen Steuern stellt, praktisch entscheidend ist die Frage, wie wir uns hätten einrichten sollen, wenn die Finanzreform nicht zustande gekommen wäre. (Sehr richtig rechts und im Zentrum.) Annähernd eine Milliarde neuer Reichsschulden im Verlauf weniger Jahre, das wäre ziffernmäßig ausgedrückt das Ergebnis gewesen, verbunden mit einer Einbuße in Deutschlands Stellung nach innen und außen bei Fortsetzung der Anleihewirtschaft. Die ganze Nation war der Ueberzeugung, daß es mit der Finanzwirtschaft, die wir jahrelang getrieben haben, nicht weitergehen konnte. Deshalb hat auch Fürst Bülow aus der Ablehnung der Erbschaftssteuer nicht die Konsequenz gezogen, daß der Reichstag ausgelöst werden müsse, er hat im Gegenteil und sofort den Abschluß der Reichsfinanzreform für eine Lebensforderung des deutschen Reiches erklärt und er hat dieser Forderung seine Person untergeordnet. Allerdings kann nunmehr das gesamte Volk fordern, daß wir mit den uns bewilligten Mitteln haushalten und den Grund zu einer dauernden Sanierung der Reichsfinanzen legen. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Wir haben damit bereits den laufenden Etat begonnen. Der Vorwurf des ungenügenden Ertrages der neuen Steuern soll wohl nur bedeuten, daß die Herren (nach links) nicht nur die Steuern anders umgelegt wünschen, sondern auch dem Reich noch höhere Mittel bewilligt hätten. Ich werde mich dessen gern erinnern, wenn das Reich wieder einmal mehr Geld braucht. Die Forderungen für Heer und Marine sind durchaus erfüllbar aus den laufenden Mitteln. Wenn dem nicht so wäre, würde ich noch heute dem Reichstag und dem Bundesrat neue Steuern vorschlagen. Ich bin fest überzeugt, daß das deutsche Volk solche Forderungen auch immer bewilligen würde. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Was die Weiterentwicklung unserer sozialpolitischen Gesetzgebung anlangt, so komme ich da zunächst auf das große sozialpolitische Werk der Reichsversicherungsordnung. Hier hat das Verhalten der Parteien selbst gezeigt, daß gerade die soziale Gesetzgebung am wenigsten unter dem Gesichtspunkt der Parteipolitik gemacht werden kann. Ich hoffe, daß es noch in dieser Session gelingen möge, die Reichsversicherungsordnung zur Verabschiedung zu bringen. Der Gesetzentwurf zur Regelung der Verfassung Elsaß-Lothringens beschäftigt, meiner Zusage entsprechend, die maßgebenden Instanzen. Die Stellung, welche die Parteien damals zu dieser Frage eingenommen haben, berechtigt mich zu der Erwartung, daß es uns gelingen wird, zu einer Verständigung zu kommen, die sowohl den Interessen des Reiches wie denen des Reichslandes dienen wird. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß es uns gelingen wird, diesen Entwurf noch im Laufe der Session Ihnen vorzulegen. An den gegenwärtigen Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik halte ich mit allem Nachdruck fest. Man hat im Laufe des Sommers mit der angeblich von mir ausgegebenen Parole des Schutzes der nationalen Arbeit operiert. Man behauptet nun, eine solche Parole sei abgebraucht. Das scheint mir denn doch irrtümlich zu sein. Jahr aus Jahr ein wird unsere Wirtschaftspolitik auf das heftigste bekämpft. Jahr aus Jahr ein wird von der Sozialdemokratie behauptet, und die freisinnige Presse macht sich diese Behauptung mit Vorliebe zu eigen, daß unsere Wirtschaftspolitik die Quelle allen Uebels sei. Wenn es zum Biegen oder Brechen käme, dann würde das deutsche Volk sich für das Aufgeben unserer Wirtschaftspolitik bedanken, welches ihm den Boden unter den Füßen wegziehen würde. (Lebhafte Zustimmung.) Ich möchte hierzu nur eins bemerken: Wie die bevorstehenden Wahlen auch ausfallen mögen, eine Götterdämmerung wird nicht eintreten! Wenn die Leidenschaften verraucht sein werden, dann werden nüchterne Erwägungen wieder Platz greifen. Das deutsche Volk wird dann an den Reichstag die Frage richten, ob er die Wehrkraft unseres Vaterlandes, ob er die Grundlagen unserer bewährten Wirtschaftspolitik schützen will, auf denen sich unsere nationale Selbständigkeit stützt. (Lebhafte Zustimmung.) Dann wird es sich auch herausstellen, ob diejenigen Parteien, die doch schließlich alle demselben Ziele zustreben und sich doch so bitter neben einander befehden, gut daran getan haben, die Leidenschaften wachzurufen! (Sehr richtig! rechts.) Aber ganz abgesehen von den Parteiverhältnissen kann ich mich niemals mit irgend einer Partei, welche sie auch sei, noch auch mit irgend einer Parteikonstellation identifizieren. Auf demokratischer Seite scheint man das sehnsüchtig zu wünschen. Das stürmische Verlangen der Linken nach der Ausgabe einer Wahlparole hängt damit ganz offenbar zusammen. Es würde das ja vielleicht auch die Wahltaktik erleichtern, wenn ich mich auf eine bestimmte Parteikonstellation festlegen würde. Aber den Gefallen werde ich Ihnen (nach links) nicht erweisen. (Heiterkeit.) Ich diene nicht dem Parlament, ich diene auch nicht den Junkern,

ebenso wenig wie Ihnen, meine Herren; ich ändre die Politik, ich schlage die Gesetze vor, die nach meiner Ueberzeugung dem Wohle des Vaterlandes dienen (Bravo! rechts), so lange ich dazu die Zustimmung des Kaisers und die der verbündeten Regierungen finde (erneutes Bravo! rechts und im Zentrum.) Auf dieser Grundlage suche ich eine Verständigung mit Ihnen, dem Reichstag, zu finden. Gewähren mir dabei das Zentrum und die Konservativen ihre Hilfe und Unterstützung, so nehme ich diese Unterstützung und diese Hilfe genau so gerne und genau so dankbar an wie die Hilfe irgend einer anderen Partei. (Lebh. Beifall rechts und im Zentr.) Ich komme jetzt zum Verhältnis zur Sozialdemokratie. Als vor 14 Tagen hier über die sozialdemokratische Interpellation verhandelt wurde, da richtete der Abg. v. Heydebrand die Aufforderung an mich, nicht untätig zu bleiben, sondern Gegenmaßregeln vorzuschlagen. Ich kann aber den Eindruck nicht im Lande aufkommen lassen, als bedürfe die Regierung eines besonderen Anspornes bei ihren Aufgaben zum Schutze der staatlichen Ordnung. Dieser Eindruck wird erweckt, wenn der Regierung in allgemeinen Wendungen Vorstellungen über ihre Untätigkeit gemacht werden. Wie Ihnen bekannt ist, verfolgen die verbündeten Regierungen mit Nachdruck das Bestreben, unsere sozialpolitischen Einrichtungen davor zu sichern, daß sie nicht zu Werkzeugen sozialdemokratischer Machtpolitik gemacht werden. In dieser Beziehung haben wir Ihnen in der Versicherungsordnung Vorschläge gemacht und auch hier richte ich an den Reichstag die Bitte, daß er uns bei diesen Vorschlägen nicht im Stich lassen möge. (Bravo rechts.) Die Reform unseres materiellen Strafrechts ist, wie bekannt, so weit gediehen, daß der Vorentwurf zu einem neuen Strafgesetzbuch von einer sachverständigen Kommission ausgearbeitet und veröffentlicht worden ist. Die Kommission ist der Ansicht, daß das geltende Recht in dem Kampfe gegen die aufhetzende und aufreizende Tätigkeit systematischer Agitationen keine genügende Hilfe bietet, und hat deshalb neue Bestimmungen gegen Aufwiegelung und gegen die Verherrlichung begangener Verbrechen vorgesehen. Ich sage nicht, daß die Sozialdemokratie heute revolutionärer geworden sei, revolutionär ist sie immer gewesen. Aber ihr revolutionärer Charakter tritt mit brutaler Deutlichkeit hervor. Es ist doch wirklich bezeichnend, daß gerade in dem Augenblick, wo die am weitesten linksstehende bürgerliche Partei die Kooperation mit der Sozialdemokratie nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch betätigt, daß gerade in diesem Augenblick die Herren Sozialdemokraten sich vor die Herren von der fortschrittlichen Volkspartei hinstellen und ihnen ins Gesicht sagen: Von der Monarchie wollen wir nichts wissen, wir verlangen die Republik. Es ist notwendig, daß unser Volk über die Ansichten und Absichten der Sozialdemokratie klipp und klar Bescheid weiß. (Sehr richtig! rechts.) Darin werden mir auch diejenigen zustimmen, welche der Ansicht sind, daß man den Kampf gegen die Sozialdemokratie nur auf geistigem Boden führen dürfe. Wer den Massen predigt, daß es ihnen erst dann gutgehen werde, wenn das Bestehende zerstört und zertrümmert sei, der trägt die Schuld dafür, wenn die Massen die Konsequenzen aus diesen Lehren ziehen. (Sehr richtig! rechts.) Deshalb bin ich auch der Ansicht, daß die Sozialdemokratie moralisch mitverantwortlich ist an den Exzessen in Moabit. Gegen den Schutz für die Arbeitswilligen haben sich in Moabit große Menschenmassen mit Revolvern und Steinen gegen Sicherheit und Ordnung vergangen. Hieran trägt die Sozialdemokratie die Schuld und diese Schuld kann sie nicht abwaschen. Ihr Kultus erzeugt in den Massen Dünkel und dieser setzt sich in den schlechten Elementen in wilde Auflehnung gegen die Staatsordnung um. (Unruhe bei den Soz.) Es ist eine unsinnige Behauptung, zu sagen, die Polizei habe die Unruhen in Moabit hervorgerufen. An die Polizei sind die größten Anforderungen in Moabit gestellt worden und jener Behauptung stelle ich das öffentliche Anerkenntnis gegenüber, daß die Polizei in Moabit ihre Pflicht getan hat. (Beifall rechts.) Sollen wir nun zu besonderen Ausnahmegesetzen greifen? Ich stehe auf einem ablehnenden Standpunkt. Der preußische Staat läßt sich nicht durch Demonstrationen und Zeitungsartikel erobern. Die bevorstehenden Gesetze reichen zur Bekämpfung von Auswüchsen aus. Wie der Staat die soziale Fürsorge für seine Pflicht hält, so ist es seine Pflicht, mit allen zur Verfügung stehenden gesetzlichen Mitteln Angriffe auf die Staatsordnung mit nachdrücklicher Energie niederzuschlagen und diese Energie wird wachsen mit der Häufigkeit der Angriffe. Der Reichskanzler schließt mit einem Appell an die bürgerlichen Parteien, sich der nationalen Pflichten gegenüber dem Vaterlande bewußt zu bleiben. (Lebh. Beifall rechts, Zischen links.)

Abg. Bassermann (nl.) meint, man habe bei der Reichsfinanzreform nicht den richtigen Weg gewählt, und schließt sich dann dem Wunsche des Zentrums an, daß das Privatbeamtenversicherungsgesetz noch in dieser Session zu verabschieden sei. Die Wirtschaftspolitik der Regierung werde von seiner Partei geteilt und er begrüße die Erklärung, daß keine Ausnahmegesetze geschaffen werden sollen. Vorfälle, wie die Moabiter, dürften in der Wirkung nicht unterschätzt werden. Wir bedauern, daß eine Wehrsteuer nicht zustande gekommen ist. Im weiteren sucht er die Haltung seiner Partei bei der Reichsfinanzreform zu verteidigen und streift dann die auswärtige Politik.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg nimmt Stellung zu einzelnen Fragen der auswärtigen Politik, namentlich in bezug auf Rußland und England. Unsere Beziehungen zu Rußland basierten auf gegenseitigem Verständnis und was England angeht, so sei die deutsche Regierung in der Frage der Abrüstung nicht in der Lage, positiv oder negativ Stellung zu nehmen, da England noch keine konkreten Vorschläge gemacht habe.

Abg. Dr. Wiemer (fortschr. Vp.) hält ebenfalls eine Verabschiedung der Privatbeamtenversicherung für notwendig. Bezüglich der Wirtschaftspolitik ständen seine Freunde auf einem anderen Standpunkt als die Regierung. Er bedauere, daß der Reichskanzler von einem konstitutionellen Ausbau des Reiches gesagt habe. Seine Verurteilung der Ausnahmegesetze billige er. Redner berührt dann die Borromäus-Enzyklika und fühlt sich veranlaßt, angebliche Uebergriffe der Kurie zurückzuweisen. Im weiteren polemisiert er gegen die Bonnerede des Kaisers. Von einer solchen Sammelpolitik wollen wir nichts wissen. (Zurufe: Lieber Arm in Arm mit der Sozialdemokratie! Heiterkeit.)

Abg. Frhr. v. Gamp (Rp.) hebt die Verdienste der Reichsfinanzreform hervor und ihre günstige Wirkung auf den Geldmarkt. Er müsse warnen vor einer Ueberhastung der Gesetze. So könne das Kurpfuschergesetz noch ganz gut zurückgestellt werden. Erfreulich sei, daß sich der Reichskanzler der Gefahr der Sozialdemokratie bewußt sei. Man könne von ihm erwarten, daß er die bestehenden Gesetze mit allem Nachdruck gegen die Sozialdemokratie und ihre Ausschreitungen zur Anwendung bringe.

Montag 2 Uhr Fortsetzung. — Schluß 4¾ Uhr.

Schlagwetter-Explosion auf Zeche „Holland".

* **Wattenscheid**, 9. Dez. Infolge einer Schlagwetterentzündung, die heute Nacht gegen 1 Uhr stattfand, wurden in einem Teilort des Flözes August, 7. Sohle, 2. westliche Abteilung der Schachtanlage Holland 3/4 bei Wattenscheid **vier Bergleute getötet** und 5 anscheinend schwer **verletzt. Ein Bergmann wird vermißt.** Der Betrieb ist nicht gestört.

Durch die Explosion ist die Teilstrecke, in der die Schlagwetter sich entzündeten, zu Bruch gegangen. Man ist jetzt mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Unter den Trümmern liegt der Bergmann **Owczarzak** aus Ueckendorf. Man glaubt nicht daran, ihn noch lebend bergen zu können. Zur Untersuchung des Unglücks ist Oberbergrat Salomon aus Dortmund auf der Zeche Holland eingetroffen.

Folgende Bergleute haben ihr Leben eingebüßt: Hauer Heinrich **Schneider** aus Wattenscheid, Lehrhauer Rudolf **Worgul**, Wettermann Hugo **Tissen** aus Ueckendorf und Hauer Friedrich **Sojewski** aus Ueckendorf. Schwerverletzt sind Lehrhauer Wilhelm **Grese** aus Ueckendorf, Hauer Hermann **Ujenz** aus Ueckendorf, Hauer August **Grabowski** aus Gelsenkirchen, Hauer Georg **Breitenstein** aus Wattenscheid und Schlepper Wilhelm **Karsten** aus Wattenscheid. Zwei Bergleute sind leicht verletzt, außerdem wird der Hauer Felix **Owczarczak** vermißt. Mit Ausnahme des Schleppers Karsten sind sämtliche Verunglückten verheiratet. Die Verletzten wurden ins Knappschaftskrankenhaus in Ueckendorf gebracht, teilweise in die konfessionellen Krankenhäuser, wohin auch die Leichen übergeführt wurden.

Von den Schwerverletzten der verunglückten Bergleute ist gegen 11 Uhr **einer seinen Verletzungen erlegen.** Trotz angestrengtester Arbeit ist es den Rettungsmannschaften noch nicht gelungen, den einen Vermißten aufzufinden. Das infolge der Explosion nachgestürzte Gestein sitzt sehr fest, so daß die Rettungsarbeiten sehr langsam vonstatten gehen. Bisher hat man noch kein Lebenszeichen von dem Vermißten wahrgenommen.

+ **Wattenscheid**, 9. Dez. (Drahtb.) Von den Schwerverletzten der auf der Zeche Holland verunglückten Bergleute ist gegen 2 Uhr heute nachmittag **ein zweiter gestorben** sodaß die Zahl der Toten jetzt auf 6 gestiegen ist.

Soziales

Bielefeld, 9. Dez. **Mit einer Niederlage der Arbeiterinnen** hat nach einer Dauer von sieben Wochen der Streik in der Wäscheindustrie geendet. Die Arbeiterinnen haben vor acht Tagen das Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen und dieses hat entschieden, daß zunächst am Montag die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen werden und dann von einer Kommission geprüft werden soll, bei welchen Firmen und wie viel bei einzelnen Löhnen eine Aufbesserung eintreten soll. Dieses Zugeständnis hatten die Unternehmer schon vorher gemacht. Die Arbeiterinnen haben nun mit 560 Stimmen für die Aufhebung des Streiks, mit 850 für die Fortsetzung des Streiks gestimmt. Da damit keine Zweidrittelmehrheit erreicht war, so erklärte die Streikleitung den Streik für aufgehoben.

Standesamt Stadt Dülmen

pro Monat November 1910.

Geburten. Antonius Bernard, S. d. Buchbinders Anton Kersting; Elisabeth, T. d. Geschäftsführers Carl Zimmermann; Heinrich Franz, S. d. Schlossers Ferdinand Niehues; Gertrud Josefine, T. d. Fabrikschlossers Franz Strüwer; Joseph Bernard, S. d. Fuhrmanns Bernard Artmann; Herbert Anton, S. d. Bäckermeisters Bernard Vanmeister; Anton Joseph, S. d. Lagerarbeiters Heinrich Wortmann; Paula, T. d. Fabrikarbeiters Bernard Hörbelt; Walter Knud, S. d. berittenen Gendarmerie-Wachtmeisters Thor Andresen; Elisabeth Theodora, T. d. Fabrikschlossers Bernard Zumbrink; Joseph Heinrich Franz, S. d. Schneiders Heinrich Bruns; Anna Henriette, T. d. Schreiners Heinrich Zumbrink; Anton Heinrich, S. d. Wagenbauers August Tombrink; Catharina Elisabeth, T. d. Fabrikarbeiters Heinrich Hülk; Heinrich Ludgerus, S. d. Schreiners Josef Hartmer; Catharina Elisabeth, T. d. Bergmanns Wilhelm Brochtrup; Elisabeth Cäcilia, T. d. Arbeiters Franz Lehmkuhl; Bernard, S. d. Bierkutschers Anton Hülsbusch; Franziska Johanna, T. d. Schneidermeisters Ludwig Dresemann; Agnes Josephine, T. d. Hauers Adolf Stevermüer; Gertrud Wilhelmine Josefa, T. d. Arbeiters Friedrich Gerdemann; Hedwig Catharina, T. d. Lehrhauers Heinrich Heidemann.

Heiraten. Bergmann Anton Halfmann mit der Spulerin Gertrud Catharina Breuer; Maurer Franz Josef Burmann mit der gewerblosen Franziska Wortmann; Ackerer Bernhard Heinrich Hanning mit der gewerblosen Anna Maria Hagedorn; Schneidermeister Alfons Anton Bernard Röver mit der Witwe Josefine Bernardine Schild geborene Malta; Schneidermeister Clemens Segbert mit der gewerblosen Anna Catharina Wilmer; Schlossergehülfe Bernard Heinrich Busch mit der Magd Maria Gertrudes Pieper; Fabrikarbeiter August Deppe mit der Weberin Antonia Theresia Stüer; Bergmann Heinrich Hagemeier mit der Fabriknähterin Anna Maria Speikamp.

Sterbefälle. Alfons, S. d. Bergmanns Bernard Wensing, 9 J. 7 M.; Elisabeth, T. d. Geschäftsführers Carl Zimmermann, 2 Stunden; Maria, T. d. Schreiners Josef Lammers, 8 Wochen; Ehefrau Anna Löbbert geborene Borchardt, 29 J. 1 M.; Maria, T. d. Schreiners Franz Leuster, 3 Monate; Sanitätsrat Dr. med. Heinrich Schwarz, 53 J. 2 M.; Witwe Catharina König geb. Horstmann, 96 J. 9 M.; Dorothea, T. d. Hülfsweichenstellers Heinrich Jansen, 2 M.; Bernard, S. d. Bierkutschers Anton Hülsbusch, ¼ Stunde alt.

Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder Leser dieser Zeilen kostenfrei von Nestle's Kindermehl, G. m. b. H., Berlin W. 57. Es ist dies ein Ausschneidebogen für eine Verwandlungspuppe mit drei verschiedenen, allerliebsten Gewändern, womit die kleinen Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probedose des berühmten Kindermehls umsonst beigefügt.

Die Goldinsel.

Von Clark Russell. Deutsche Bearbeitung v. H. v. N.

7) —— (Nachdruck verb.)

„Sagen Sie, Kapitän," schrie er, „haben Sie eine Ahnung von der Nationalität des Kerls, zu dessen Empfang Sie sich rüsten?"

„Nein," kam die kühle Antwort. „Wir haben ihm heute früh unsere Flagge gezeigt, er aber reagierte nicht darauf, und ich bin nicht der Mann, der noch einmal den Hut abnimmt vor einem, der meinen Gruß nicht erwidert."

„Recht so, recht so!" rief der Holländer, eifrig mit dem Kopf nickend.

„Aber," piepte Frau Jolisse, „welchen Grund haben Sie, zu glauben, daß das Schiff uns gefährlich werden könnte?"

Alles reckte die Hälse, denn das war die Frage, die jedem auf der Seele brannte, und jeder lauschte gespannt, als der Kapitän anhob:

„Mit Bestimmtheit vermag ich hierüber nichts zu sagen. Das Schiff kann ganz harmlos sein, aber mir wurde mitgeteilt, daß auf der Insel Cuba eine Gesellschaft Spanier existiert, die einige sehr schnell segelnde gute Schiffe ausgerüstet hat, welche, ohne gerade im schlimmsten Sinn des Wortes Piraten zu sein, doch auf dem Meere eine Art Raubrittergeschäft betreiben. Sie halten die ihnen begegnenden Schiffe an, entern sie und nehmen mit Gewalt, was ihnen nicht gutwillig gegeben wird. Im vorigen Jahr enterte ein solches Raubschiff einen Westindienfahrer, der Spezereien führte, und nahm seine ganze Ladung im Werte von zwölftausend Pfund weg. Doch, wie gesagt, mein Verdacht gegen jenes Schiff kann gänzlich unbegründet sein. Die Verteidigungsmaßregeln, die ich treffe, geschehen nur aus Vorsicht, um für alle Fälle bereit zu sein."

„Sehr richtig!" rief der Oberst und fuhr — seinen Blick fest auf den Journalisten Johnson geheftet — fort: „Ich setze voraus, daß die männlichen Passagiere samt und sonders die Schiffsmannschaft bis zum letzten Blutstropfen unterstützen werden, falls es zu einem Kampfe kommen sollte."

„Jedenfalls erwarten wir, Herr Oberst, daß Sie sich mit Ruhm bedecken werden," sagte Johnson in familiärem, sarkastischem Ton. „Ich würde mich glücklich schätzen, einen ausführlichen Bericht Ihrer Heldentaten dem Druck überliefern zu können."

In den Augen des kleinen Mannes blitzte es auf, er erwiderte aber nichts, da jetzt auf einmal alles durcheinander zu sprechen begann.

„Ich würde gern mitschießen, wenn ich ein Gewehr bekomme," ließ sich die weibische Stimme des jungen Fairthorne hören, „auf Säbel aber lasse ich mich nicht ein, darauf verstehe ich mich nicht."

„Ach, was wollen Sie denn," herrschte ihn Herr Emmet an. „Passagiere brauchen nicht zu kämpfen. Das ist Sache derer, die es übernommen haben, uns ungefährdet an unser Ziel zu bringen."

Fräulein Temple biß sich auf die Lippen, um ihr geringschätziges Lächeln zu verbergen, während Herr Riley, der Hauptcourmacher von Fräulein Hudson, um ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, laut und lustig rief:

„Stellen Sie sich vor, Herr Hemskirk, wenn so ein schmieriger Spanier mit öligen Löckchen Ihre Koffer durchwühlte, Ihr Geld und sonstige Kostbarkeiten sich in die Tasche steckte und, um nichts zu vergessen, Ihnen auch noch Ihre schöne silberbeschlagene Meerschaumpfeife raubte: würden Sie das ruhig mit ansehen?"

Der dicke Holländer hob grimmig seine mächtigen Fäuste. „Nä, Fräulein; ehe das einer fertig brächte, kalkuliere ich, wäre er wohl zu Mus gequätscht." Der sonst so ruhige, gutmütige Mann begleitete das mit einer so urwüchsig komischen Gebärde, daß alles lachte und der Oberst ganz begeistert schrie:

„Sie sind mein Mann! Auf Sie ist Verlaß, Kapitän, Sie haben doch auch ausreichend Waffen für uns alle?"

Der Fächer der Frau Oberst kam in heftige Bewegung, und energisch rief sie: „Was auch geschehen mag, Eduard, unter keinen Umständen darfst Du Dich einmischen. Du gehst mir keinen Schritt von der Seite!"

„Das verstehst Du nicht, meine Teure. Ich bin ein Mann und werde als solcher meine Schuldigkeit tun. Wenn uns diese Schurken angreifen, werde ich kämpfen, wie ich selbstverständlich erwarte — hierbei funkelten seine kleinen giftigen Augen herausfordernd im Kreise herum —, daß alle andern Herren es tun werden."

„Doch nur, wenn Kapitän Keeling es wünscht, der allein hier zu befehlen hat," fiel Colledge ein, der, wie jeder andere, den Oberst nicht leiden konnte und die Gelegenheit günstig fand, ihm einen kleinen Hieb zu versetzen. „Dem Kapitän stelle ich mich jederzeit zur Verfügung."

„Ach Gott, ach Gott," wimmerte Frau Hudson. „Was wird aus uns, wenn das Schiff genommen wird? Ich habe so schreckliche Geschichten von Piraten gelesen; diese Barbaren schonen ja kein weibliches Wesen. Die alten martern sie zu Tode und die jungen nehmen sie mit." Die dicke Dame brach in Tränen aus, und mehrere andere Mütter schluchzten mit ihr.

Dem Kapitän zischte ein leiser Fluch über die Lippen.

„Da sehen Sie nun, meine Herren," fuhr er grimmig auf, „was Sie mit Ihrem Gerede angerichtet haben. Meine Damen, ich bitte Sie inständig, bewahren Sie Ihre Ruhe. Ich bin überzeugt, das fremde Schiff hegt keine bösen Absichten. Es liegt gar kein Grund zu dieser vorzeitigen Aufregung vor."

Damit erhob er sich, verbeugte sich steif und ging auf Deck.

Allmählich trieb die Neugier die ganze Gesellschaft ihm nach. Die beschwichtigenden Worte des Alten hatten, wenn auch nicht ganz beruhigt, so doch die anfängliche große Aufregung gedämpft und neuer Hoffnung Raum gegeben.

Die Brigg befand sich infolge der völligen Windstille noch auf demselben Fleck wie vorher. Ueber und hinter ihr lag tiefer Schatten. So weit das Auge reichte, war der Himmel in düsteres Grau gehüllt; nur da und dort schwebten weiß geballte Wolken; es zeigten sich aber weder Blitze, noch vernahm man fernes Grollen. Das geräuschvolle Heben der Dünung machte den Eindruck, als wenn der alte Ozean schwer atmend in stummer Erwartung läge.

Der größte Teil des Schiffsvolks lungerte müßig umher, jeden Augenblick bereit, beim ersten Ruf zur Hand zu sein. Nur die Bedienungsmannschaften der Geschütze standen an ihren Plätzen. Der Kapitän, Herr Prance und Cocker hielten vom Rade aus die Brigg im Auge und beobachteten den immer mehr sich umziehenden Himmel. Dasselbe taten fast alle Herren und Damen, im eifrigen Austausch ihrer Ansichten und Befürchtungen, von der Reeling aus, an der auch ich etwas abgesondert stand und mit einem Fernrohr das Deck des verdächtigen Schiffes absuchte.

„Bemerken Sie etwas Besonderes, Herr Dugdale?" wurde ich plötzlich angeredet und sah, mein Fernrohr absetzend, Frau Radcliffe mit ihrer Nichte neben mir.

Bis jetzt war mir noch nie die Ehre zuteil geworden, von der alten Dame angesprochen zu werden, und um so höflicher antwortete ich: „Vorläufig, Madame, habe ich nur zu erkennen vermocht, daß eine Menge Menschen hinter der Schanzkleidung stehen und uns ebenso beobachten wie wir sie."

„Ich finde, die Windstille kommt uns sehr zu statten," fuhr sie fort, „denn dabei kann doch das Schiff nicht an uns heran."

„Ganz recht, dadurch ist es lahmgelegt. Und kommt, wie es den Anschein hat, in der Nacht Wind, dann haben wir alle Aussicht, in der Dunkelheit den Augen der Brigg zu entschwinden."

„Mit anderen Worten also, feige zu fliehen," bemerkte die Nichte verächtlich.

„Oder auch zu fliehen, wenn man diesen Ausdruck gebrauchen will," stimmte ich lächelnd mit einer leichten Verbeugung zu. „Aber," fuhr ich fort, „nicht aus Feigheit, sondern aus dem natürlichen Bestreben, einem Kampf aus dem Wege zu gehen, dessen Ausgang nicht abzusehen ist. Der Führer eines Passagierschiffes trägt eine zu schwere Verantwortung, um nicht alles zu vermeiden, was seine Reisegesellschaft gefährden könnte."

„Aber ich bitte Sie," erwiderte das Fräulein spöttisch, „was könnte uns denn ein solch kleines Schiff viel tun?"

„Genug, um es besser nicht darauf ankommen zu lassen. Geht doch auch auf dem Lande jeder anständige Mann, und wenn er der stärkste wäre, einem berüchtigten Raufbold aus dem Wege."

„Sehr richtig, sehr richtig," fiel die Tante ein. „Von dergleichen Dingen verstehst Du nichts, mein Kind. Bedenke doch um Gotteswillen, wenn wir angefallen würden und unten, halbtot vor Angst, hören müßten, wie man hier oben schießt und kämpft."

„Ach, ich würde mich nicht fürchten. Aus irgend einem gedeckten Winkel würde ich mitschießen. Zu was habe ich denn schießen gelernt?" erwiderte Fräulein Temple.

„Doch nicht, um Menschen zu töten! Mein Gott, wie Du so sprechen kannst! Komm, komm, Kind, lassen wir das. Mir schwankt das Schiff zu sehr. Ich will hinunter."

Das tapfere Mädchen rümpfte etwas das Näschen und kräuselte schmollend die Lippen, ging aber ohne ein Wort der Erwiderung mit, und ich verließ meinen Platz, um vom Kampaniedeck weiter Ausschau zu halten.

Dort oben traf ich Emmet und Johnson, die sich über die Zumutung einer Betätigung am Kampfe den Mund zerrissen. Beide stimmten darin überein, daß sie durchaus nicht verpflichtet wären, ihre Haut zu Markte zu tragen.

„Das ist eine schöne Patsche, in der wir stecken," brummte Johnson. „Mag sich herumschießen und stechen, wer sich dazu berufen fühlt, mein Handwerk ist die Feder, und der Henker soll mich holen, wenn ich Lust verspüre, mich für Leute, die mich keinen Strohhalm kümmern, zu Frikassee hacken oder zum Krüppel schießen zu lassen. Mag der unverschämte Raufbold, der Oberst, so viele Hälse abfäbeln, als er erwischen kann, mir soll es recht sein. Ich rühre keinen Finger."

„Ganz meine Meinung," stimmte Emmet eifrig bei.

„Das könnte mir fehlen, mich in solche Gefahr zu begeben. Hol der Teufel die ganze Seefahrerei, bei der man ohnedem keinen Augenblick seines Lebens sicher ist, wenn man auch noch obendrein für sein schweres Geld sein Blut hergeben soll. Das kommt mir ebenso verrückt vor, als wenn man von mir verlangen wollte, auf den Rahen herumzukriechen und Segel zu reffen oder beim Deckscheuern zu helfen. Mich sieht kein Mensch hier oben, wenn es losgeht. Mögen sie mir nehmen, was ich habe, das läßt sich ersetzen, aber die Kehle lasse ich mir nicht abschneiden."

Höchst belustigt über diese Ergüsse der beiden Heldenseelen wollte ich eben versuchen, sie zu bekehren, als am dunklen Horizont ein grellleuchtender Blitz niederfuhr, und Emmet schrie: „Großer Gott, auch das noch! Nein, Blitze kann ich nicht sehen! Schnell, Johnson, das Wetter kommt!" Worauf beide eiligst nach unten flüchteten.

(Fortsetzung folgt.)

Margarine-Erkrankungen.

Solingen, 9. Dez. In **Hohscheid** erkrankten eine Frau und ihre Kinder infolge des Genusses von Mohrscher Margarine, Marke Luise, an Vergiftungserscheinungen.

Vohwinkel, 9. Dez. Hier sind ebenfalls mehrere Personen durch Backa-Margarine, und eine nach dem Genuß von Mohrschem Margarinekäse erkrankt. Die Untersuchung der Backaproben ist noch nicht abgeschlossen, bei der Untersuchung des Margarinekäses ergab sich, daß bei der Herstellung verdorbene Fette verwendet worden sind.

Aschersleben, 9. Dez. Abermals sind hier mehrere Personen nach dem Genuß von Margarine unter Vergiftungserscheinungen erkrankt, ebenso in Güsten.

Barmen, 9. Dez. Nach dem Polizeibericht sind hier fünf Personen angeblich nach dem Genuß von Mohrs Marke „frischer Mohr" erkrankt.

Weißenfels, 10. Dez. Die ganze Familie des Arbeiters Philipp im benachbarten Grenzschütz ist nach dem Genuß von Margarine, die ein Arbeiter der chemischen Fabrik Grestewitz zentnerweise direkt aus der Margarinefabrik in Altona-Ottensen bezogen hatte, schwer erkrankt. In Döbris ist ein Kind eines Arbeiters, dessen Familie ebenfalls an Margarinevergiftung erkrankte, gestorben.